

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1928

12.3.1928 (No. 72)

Epheta!

Vom Taubstummen: Gegenwartsgedanken.

Lauter Beifall ertönte aus den Reihen der zahlreich versammelten Gehörlosen, als ich ihnen mitteilte, daß der Landtag auf Antrag des Jemrums einstimmig die Regierung erzwang, auf Förderung wieder Mittel für den „Verein für bodische Taubstumme E. V.“ ins Budget einzustellen, und helle Freude herrschte, als der Verein, einer alten Forderung Rechnung tragend, mit Hilfe der den Landesfürsorgeverbänden vom Reich überwiesenen Mittel, in seinem nächsten Jahresbericht das 100. „Schloß Bruggahalden in Redargemünd“ zu dem Zwecke erstanden hatte, taube Lehr- und Pflegekinder nach Bedarf dort unterzubringen.

Damit gefiel sich nun nach einem Jahrzehnt badischer Taubstummensfürsorge zu den Staatsanstalten Weersburg, Gerlachheim und Seidelberg noch ein Vereinsinstitut als Taubstummenheim, in lieblicher Gegend uneres schönen Seemaltes. Anfangs September v. J. wurde es eröffnet und am 17. November bei reger Anteilnahme im Beisein prominenter Persönlichkeiten feierlich eingeweiht. Seit Oktober sind bereits Lehrkräfte für Schulausgang, Schneider, Gärtner und Kleidermacherinnen, ebenso für Weisnähen und Kunstfäden im Betrieb; weitere werden folgen. Die Zahl der Anwesen, einschließlich erwachsener, unfähiger Pfleglinge, ist zur Zeit 46; auf Ostern ist ein weiterer Zustuß zu erwarten. Alle jene schulentlassenen Gehörlosen Knaben und Mädchen, die insoweit keine geeignete Behelfe finden, sollen hier ihre praktische und theoretische Ausbildung in den gangbaren Berufen erhalten. Darüber hinaus können, soweit der Platz reicht — das Haus kann 120 Menschen bequem beherbergen — auch heimbedürftige Gehörlose Zuflucht finden.

Die soziale Frage ist auch bei den Taubstummen im wesentlichen eine Erziehungs- und Bildungsfrage; gerade erstere gewinnt bei ihnen als „Augenmenschen“ vitale Bedeutung. Nicht im Wissen, sondern im Gewissen liegt auch ihr Heil. Der ewige Mangel des Gehörs beeinträchtigt dauernd ihre Begriffs- und Gefühlswelt, ja die ganze Seelenstruktur. Inwiefern die anderen Sinne regulierend und ausgleichend eingreifen können, ist noch zu unerforscht. hängt aber zweifelsohne von Veranlagung, Erziehung und Schulung ab. Tiefere Einsicht in die Psyche des Taubstummen tut not. Nur eine völlig damit vertraute Lehrpersonlichkeit mit Lebens- und Erziehungsideal ist imstande, in der Taubstummenschule Erzieherisches zu leisten und dies nur dann, wenn sie genug psychische Spannkraft und Pevaglichkeit, Geduld und Selbsterleugnung aufzubringen vermag. Weiben des Vierstünnigen infolge der Taubheit auch dauernd Grenzen gezogen, so können diese doch durch vermehrte Aus- und Durchbildung vermischt werden. Je gebildeter der Gehörlose ist, je besser seine Erziehung, desto näher rückt er an den Vollstündigen heran, umso weniger fällt er auf. In einer nur achtjährigen Schulaeit freilich können die gar mühsam gewonnenen Errungenschaften nicht hinreichend verankert werden, zumal die Brücke ins Leben, die Fortbildungsschule, noch fehlt. Es gibt sicherlich keinen Menschen, dem es an Verstandnis dafür fehlte, daß die Bildungszeit der

Taubstummen über jene der Hörenden hinausgehen muß.

Wenden wir doch nur einen Blick auf die Jugend beider Gruppen: Wie reich ist das vollkommene Kind an geistig-sprachlichem Besitz, wenn es in die Schule kommt und wie arm, wie bettelarm das taubstumme, wenn es in die Anstalt verbracht wird! Erst durch ein vom Volks- und Mittelschul-, Hilfs- und auch Schwerhörigenschul-Unterricht im Wesen abweichendes, eigengesetzliches Bildungsverfahren, das Mutter- und Fremdsprachschule vereint, wird das taubstumme Kind langsam eristummt, d. h. es lernt unter Aufsichtnahme von Gesicht- und Gehörsinn sprechen und vom Munde anderer ablesen. Dabei ist ihm unsere Sprache, die es somit auf künstlichem, nur surrogativem Wege erlernen muß, in ihrer psychophysiologischen Organisation wesentlich fremd. Seiner Natur liegt die Gebärdensprache. Mit dieser sprachschaffenden Aufbaubarbeit aus dem Nichts bei dauernden natürlichen Gemüthungen ist kein pädagogisches Mühen zu vergleichen. Durch Sonderstellung der Taubstummenschule hat bisher der Staat seine Fürsorge dargelegt. Nun mühten wir in Uebereinstimmung mit dem „Bund Deutscher Taubstummenlehrer“ wenigstens zehn Jahre Anstaltsausbildung mit anschließender Fortbildungsschule fordern, geben uns aber mit dem Referentenentwurf, der für erstere nur neun Jahre vorsieht, einstweilen zufrieden, weil wir uns klar darüber sind, daß im armen Vaterlande auch da, wo es gar not tut, Verbesserungen selbst bei bestem Willen und tiefsten Verstandnis heute nur langsam errungen werden können. Das Taubstummenbildungsweien in Baden, das sich dank dem Wohlwollen weiter Volkskreise und dem der Regierung seither vorbildlich entwickelnden konnte, wird auch mit diesem Vorschlag seinen alten Aufbehalten.

Seit Kriegsende gehen die Bestrebungen in den Kulturländern weiter dahin, die Vorzüglichkeit der Taubstummen in die Bildung mit einzubeziehen: Kindergarten; den Kreis der Bildungsmöglichkeiten nach oben zu erweitern: Aufbauschule und die Fürsorge im Sinne des Dynamischen Heimide auf Kraftentfaltung und Erwerbsbefähigung umzustellen. So bedeutet auch der Kauf des trefflich geeigneten Hauses in Redargemünd die Realisierung einer schon seit Jahren gehegten Absicht. Noch lastete eine Schuld von über 100 000 Mark auf den Verein; von einer großen Werberaktion am 25. März erhofft man Erleichterung. Gilt es doch, den letzten Zweck aller Erziehung im Sinne des § 148 der Reichsverfassung auch hier zu erfüllen.

Unter den 250 badischen Gehörlosen gelangt es heute schon einer nicht geringen Zahl mit dem in der Taubstummenschule erworbenen Nützigen den für sie ersichtlichen Daseinskampf nicht nur zu bestehen, sondern sich oft auch eine ganz geachtete Position zu erringen. Mit jene Gehörlosen dagegen, deren Körper und Geist von Geburt an oder durch schwere Krankheit geschädigt ist, bedeutet heute das Sein zu ihrer beruflichen Ausbildung eine ebenso unbedingte Notwendigkeit, wie für alle die alten und verbrauchten, denen es nicht mehr möglich ist, aus eigener Kraft ihr Leben zu fristen und die armelig und in trostloser Verelendung in einer durch sie oft schwer belasteten Umgegend dahinsiechen.

Und solcher Armen gibt es nicht wenige! Vor allem hat unser Heimatland das Unglück

von allen deutschen Staaten, relativ die meisten Taubstummen zu besitzen. Was die Ursachen dieses Gebrechens betrifft, so können Vererbung einer krankhaften Anlage seitens der Eltern, oder Schädigungen während der Entwicklung vor der Geburt, aber auch solcher bei der Geburt Grund der angeborenen Taubheit sein. Inwieweit als Folge von Verwandten-Ehen, wie sie in verkehrsarmen Gegenden noch an der Tagesordnung sind, Kropfleiden, das mit Kretinismus gepaart, da und dort noch epidemisch auftritt, erbliche Syphilis und Alkoholismus sind erster Nährboden der vererbaren negativen Anlagen. Eltern und Brautleute sollten sich der schweren Verantwortung bewußt sein, die sie gegenüber ihren etwaigen Nachkommen übernehmen.

Von dieser Warte aus gesehen ist Aufklärung Gebot der Stunde. Daher wollen diese Zeilen einen Barntuf erheben, einen Barntuf, um weiteres Unheil zu verhüten, einen Barntuf aber auch an die noch Schlafenden, daß sie erwachen und den „Stiefkindern der Natur“ und „Enterbten der Kultur“ helfen sollen. Weg mit dem Aberglauben und Vorurteil! Weg mit der Gleichgültigkeit und dem Egoismus!

Und so ergeht denn an alle fühlenden Herzen Christi Ruf: „Epheta!“ (Tue dich auf!) Tue auch du deinen Mund auf für die Stummen und gib den schuldlos Geschädigten Stützen, daß auch sie ihr Erdendlos in Ehren zu tragen vermögen. Und wenn nun am 25. März der „Verein für Bodische Taubstumme“ bei dir anklopft, o, dann bitte, öfne weit deine Ähre, dein Herz! „Alles was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan!“

Der r. Taubstummenlehrer.

Baden

Darum also!

Daß die sachlich vollkommen begründete und gefühlsmäßig durchaus begriffliche Abwehrbewegung der deutschen Katholiken gegen den Lutherfilm den „Evangelischen Bund“ etwa veranlassen könnte, die Motive dieses Protestes auch nur im geringsten anzuerkennen, hat niemand im katholischen Lager erwartet. Die unentwegte Hege gegen alles Katholische ist das Lebenselement dieses Bundes; er würde sein innerstes Wesen verleugnen, wenn er den Katholiken auch nur ein einziges Mal Gerechtigkeit widerfahren ließe. Allerdings hätte man doch wohl erwarten dürfen, daß wenigstens die von protestantischer Seite immer zahlreicher einlaufenden Proteste gegen den Film auf den Evangelischen Bund irgendeinen Eindruck gemacht hätten. Das war aber keineswegs der Fall. Im Gegenteil, als der Film in München verboten wurde, erreichte das Geschrei des Bundes über „die Saat des Konkordats“ und über „den Abmarsch der Inquisition“ einen solchen Grad, daß man direkt zu der Frage gedrängt wurde, ob die ungewöhnliche Erregung denn wirklich mit der „Angst um die Reformation“ allein erklärt werden könnte. Wie aus einer, in der „Bayrischen Volkszeitung“ dieser Tage erschienenen Notiz hervorgeht, dürfte die Erregung des evangelischen Bundes allerdings noch andere, mehr „Klingende“ Gründe haben. Wir setzen den maßgebenden Passus dieser Notiz hier her: „Laut dem bayerisch-fränkischen Organ des Evangelischen Bundes vom 1. März 1928 weiß Abgeordneter Stelzer — ehemals östlicher Unterherold, heute Korporalschaftsführer einer künftigen „protestantischen“ Partei — in einer Unter-

redung mit dem bayrischen Innenminister Dr. Stühl zur Motivierung einer „beginnenden Erregung in Franken“ über den bekannten bayrischen Protest bei der Oberprüfstelle besonders darauf hin, daß in Franken weiteste Kreise des evangelischen Mittelstandes sich mit Anteilnahme an der Herstellung des Lutherfilms beteiligt haben und nun natürlich befürchten, daß ihr Geld verloren ist.“

Da ist wirklich jeder Kommentar überflüssig.

Kirchliche Nachrichten

Organistenturs

Vom Montag, den 16. April bis Freitag, den 20. April ds. Js. einschl. findet in Karlsruhe auf Veranlassung des Erz. Ordinariats Freiburg ein Fortbildungskurs für katholische Organisten statt. Die Landeshauptstadt hat dazu in entgegenkommender Weise die Räume und Lehrkräfte des Badischen Konservatoriums zur Verfügung gestellt. Kursleiter ist der auf dem Gebiete der Orgelkunst und kirchlichen Musik zu hohem Ruhm gelangte Direktor des Konservatoriums, Franz Philipp, der auch die Vorträge über Harmonielehre, Formenlehre, Orgeltheorie und Orgelspiel übernommen hat und die G-Dur-Messe von Rheinberger durchsprechen wird. Neben ihm werden sich als Dozenten beteiligen: der akademische Musikdirektor Cassimir (Treffübungen, Musikdidaktik und Dirigieren), Kapellmeister Dr. Knöll (allgemeine Musiklehre), Dr. Junker (Modulation und Kontrapunkt) und der Leiter der Singschule Eßborn (Stimmführung und Lautlehre). Außer diesen Lehrern des Konservatoriums haben noch die Herren P. Subprior Böser in Weirort, Musikdirektor Schäfer in Baden-Baden und Orgelbaumeister Voit ihre Mitwirkung bereitwillig zugesagt. P. Böser wird über Choral und Liturgie, Schäfer über neuzeltliche A Capella-Chorkompositionen und Voit über Orgelbau sprechen. An den Abenden ist Gelegenheit geboten, allgemein musikalische oder kirchenmusikalische Darbietungen anzuhören, so am Montagabend das Symphoniekonzert des Landestheaterorchesters (Solist Franz Philipp) in der Festhalle (Händel, Malepiero und Mahler), am Mittwochabend die kirchenmusikalische Aufführung Karlsruher Kirchenchöre, am Donnerstag in Baden-Baden die Aufführung moderner A Capella-Chormusik durch Schäfer und moderner Orgelwerke durch Philipp, am Freitag das Konzert des Kammerorchesters in Karlsruhe (Werke von Caldara, Vardini und Bach).

Der Kurs ist für die Teilnehmer unentgeltlich. Anmeldungen dazu haben in tunlichster Bälde sowohl beim Erz. Ordinariate in Freiburg als beim Direktor des Konservatoriums, Herrn Franz Philipp in Karlsruhe (Sofienstraße 43) zu erfolgen.

Wahl-literatur

Geschichte der politischen Parteien in Deutschland (18.—25. Jahrb.) von Prof. Dr. Bergsträßer, Oberarchivar am Reichsarchiv. Verlag J. Neumann, Neudamm (222 Seiten; Preis 4 M.).

Das Buch, das wir schon seit Jahren kennen, ist zweifellos ein ausgezeichnetes Orientierungsbuch über die politischen Parteien in Deutschland und immerhin so objektiv, wie möglich. Daß es jetzt gerade vor den Reichstagswahlen auf den neuesten Stand gebracht in neuer Auflage erscheint, wird jeder am Parteileben Interessierte begrüßen. Der Anhang gibt ein sehr dankenswertes Verzeichnis der wichtigsten Quellen zur Parteigeschichte. Der Verfasser ist durch seine Arbeiten auf diesem Gebiet gut bekannt; er hat hier ein Buch geschaffen, das kurz und bündig enthält, was jeder politisch Tätige braucht.

Die drei Gerechten

Roman von Edgar Wallace.

„Kommen Sie denn meine Tante?“ fragte Mirabelle betrunken. Sie hatte Almo niemals die Newtons erwähnt gehört, aber Tante Alma war manchmal merkwürdig verhalten. Mirabelle hätte eher eine „alte Tante“ in mittlerem Alter zu sehen erwartet, und sie hielt es für sehr merkwürdig, daß ihre wenig einnehmende Verwandte mit einem solchen Schmetterling der „Gesellschaft“ näher bekannt sein sollte.

„Ja... wir kennen Alma sehr gut.“ antwortete ihr Besuch. Allerdings habe ich sie, seitdem ich ein ganz kleines Mädchen war, nicht wieder gesehen... Sie ist sehr lieb.

Sie sah sich mit auffallendem Interesse im Laboratorium um.

„Was für ein übertriebener Platz!“ Der Besuch rümpfte die Nase. „Und wie gefällt Ihnen der alte... Mr. Oberjohn?“

„Kennen Sie ihn denn?“ fragte Mirabelle, befreit über diesen gleichzeitigen „Zusatz“.

„Mein Bruder kennt ihn... wir wohnen zusammen... mein Bruder und ich und er kennt jeden Ein Stadtmann muß das! Nicht meine Liebe?“

„Stadtmann?“ Das war ein unbeholfener Ausdruck. Mirabelle gehörte auch nicht zu der Sorte, die jeden Menschen gleich mit „mein Lieber“ anredete. Das Zusammenkommen dieser beiden Verhältnisse gegen den gewöhnlichen Verstand veranlaßte Mirabelle ihren Besuch unter die Tische zu nehmen. Johanna Newton war schön aber nicht schönvoll geblieben. Da war etwas an ihr... Wenn man eine solche schöne Lebensführung befehlen hätte würde sie vielleicht geachtet haben. Dieses Mädchen sei von jemand hergerichtet worden, um die Rolle einer Dame

zu spielen, der sich aber über die Erfordernisse dieser Rolle durchaus nicht klar war.

„Ich werde Sie mit mir nach Chester-Square nehmen, sobald Mr. Oberjohn — Ihr jüngerer Name, was? — mit Ihnen fertig ist. Monty bestand darauf, daß ich das Auto mitbrächte. Monty ist mein Bruder; er ist ziemlich klug.“

Mirabelle fragte sich, ob dieser Ausdruck eine besondere Vorliebe für die Dichter der alten Griechen oder für weniger melodische Dichtern besaßen sollte. Hanne (nebenbei ihr richtiger Name) wollte damit nur sagen, er hielte auf Klasse; das war einer ihrer beliebten Ausdrücke; ein anderes Lieblingswort von ihr war „morbide“.

Eine halbe Stunde später setzte der Chauffeur, der am Morgen Mirabelle so eindringlich nach ihren Personalien gefragt hatte, seinen Fuß auf den Starter und verfolgte die Spuren des die beiden davontrahenden Rolls-Royce. Er wunderte sich, was Mirabelle Leicester mit Johanna Alice Purpby zu tun haben könne die so viele reiche junge Männer an den Spielstätten Hauptmann Newtons prächtigen Gesellschaftszimmer lockte wo es um riesige Gewinne ginge und der Hauptmann mit phänomenalem Glück spielte.

„Und so sieht es“ berichtete Gonjalez dienstbeflissen. „Ich habe ein gutes Lagerwerk getan. Oberjohn ist in seinen Revolutionsall zurückgekehrt, um neue Revolutionen auszuhecken.“ Mirabelle ist Chester-Square 307 zu finden. Nun fragte sich nur, was tun wir um das kostbare Leben Mr. Sam Barbertons zu retten?“

Manfred sah sehr ernst drein.

„Ich kann mich nur schlecht mit dem Gedanken befremden, daß das junge Mädchen die Nacht in Newtons Haus zubringt.“

„Man braucht ja nicht zuzugeben, daß sie dort bleibt.“ sagte Poiccart in seiner schwerfälligen Art.

„Sehr richtig!“ nickte Leon.

George Manfred sah nach der Uhr.

„Es ist klar, daß wir in erster Linie Freund Barberton sprechen müssen. Wenn wir ihn dazu bestimmen können, den Abend bei uns zu verbringen, wird sich das übrige ziemlich einfach gestalten.“

Das Telefon rief schrill; Leon Gonjalez bemühte sich des Apparates.

„Gloucester?“ Ja.

Er bedeckte den Hörer mit der Hand. Und dann zu den beiden: „Ich habe mir erlaubt, Miß Alma Goddard zu bitten, mich anzurufen... Ich entbede heute morgen ihre Adresse: Heathtree-Farm, Dagnham, bei Gloucester. Ja, ja, hier ist Mr. Johnson, der spricht. Ich möchte Sie bitten, eine Nachricht an Miß Leicester zu übermitteln...“

„O, sie ist nicht zu Hause?“

Leon horchte aufmerksam; und nach einigen Minuten: „Verbindlichen Dank! Sie hält sich also in Douabth-Dorf auf? Sie drabete Ihnen...? O nichts Wichtiges weiter...“

„Ich bin ihr ehemaliger wissenschaftlicher Lehrer, und ich sah eine Anzeige, die...“

„O, sie hat sie gelesen? Wirklich?“

Er hängte den Hörer an.

„Nichts an; das wir weiter sehen können. Das Mädchen hat gebräutet, sie ist enttäuscht von ihrer neuen Stellung. Die Tante sollte nicht nach London kommen, bis sie sich eingearbeitet hätte und Mirabelle schlief in Douabth-Dorf.“

„Und das ist überdies ein ausgezeichnetes Platz“ entsetzte Manfred. „Es soll mich aber gar nicht überraschen wenn sie überhaupt nicht dort schlief. Sobald wir Mr. Barberton gesprochen haben, wollen wir das feststellen.“

Retworth-Hotel in der Norfolk-Strasse

war ein ruhiges Hotel, das im wesentlichen von Ueberseebesuchern, besonders von Südafrikanern bevorzugt wurde. Der Empfangsherr meinte, Mr. Barberton sei ausgegangen; der Portier versicherte sogar, daß das bestimmt der Fall sei.

„Er ging an das Flußufer hinunter...“ Er sagte, er wollte den Fluß sehen, es es dunkel würde.“ erklärte dieser Vertraute so vieler Gäste.

Manfred setzte sich in das Auto, in dem Leon schon saß — Poiccart ging selten aus dem Hause, sondern sah meist daheim und fügte die kleinen Kreuzporträts des Lebens bröckchenweise zusammen, die nach der Curzon-Strasse gebracht wurden, um dort ihre Lösung zu finden. Er war der größte aller Strategen; sogar Scotland Yard selbst legte ihm manches Problem zur Begutachtung vor.

„Ans Flußufer?“ Manfred sah zu dem blauroten Himmel hinauf. Die Sonne war untergegangen, aber es war noch lichter Tag.

„Wenn es dunkler wäre, würde ich in Sorge um ihn sein. Halt, dort ist Dr. Ober!“

Der kleine Polizeiarzt, der mit einem lustigen Winken an ihnen vorübergegangen war, kehrte um.

„Nun, ihr Kinder des Gelekes...“ — er neigte ein wenig zur Theatralik — „welch düsteres Ziel der Nacht habt ihr im Auge?“

„Wir suchen einen Fern mit Namen Barberton, um ihn zum Essen einzuladen.“ sagte Manfred dem Doktor die Hand schüttelnd.

„Alina! Ich habe er nicht irgend welche Eigentümlichkeiten an sich, die imstande wären, mich zu interessieren?“

„Verbrannte Fußhohlen!“ gab Leon schlagfertig zurück. „Wenn Ihnen daran liegt, zu erfahren, auf welche Weise das westafrikanische Nachrichtenabteilung Auskünfte aus widerstrebenden Quellen herausholt, dann kommen Sie mit uns!“

(Fortsetzung folgt.)

Chronik

Durlach, 11. März. (Erbgedächtnisfeier des Reichsbanners.) Im Saale des Gasthauses zum Lamm veranstaltete die hiesige Ortsgruppe des Reichsbanners Schwarzgold eine wohlverlaufene, eindrucksvolle Gedenkfeier. Der feierlich dekorierte Saal war gut besetzt. Im Mittelpunkt der von Chören des Männergesangsvereins und Musikanten der Reichsbannerkapelle umrahmten Feier stand die groß angelegte Gedächtnisrede des Jugendpfarrers Kappe. Er zeichnete ein überaus lebendiges und imponierendes Lebensbild des ersten Präsidenten der deutschen Republik, den er als einen Helden pries, der aus dem Volke und durch das Volk groß geworden ist und mit ihm nie die Fühlung verloren hat, im Gegensatz zu den meisten sogenannten „Helden“ von oben her, die eine unüberwindliche Schranke vom Volke trennt, die gleichsam nur auf „höheren Befehl“ hin als Helden gefeiert werden. In Marschordnung, wie sie gekommen, führte die Reichsbannerkolonne mit ihrer Fahne durch die Hauptstraße zum Stammquartier zurück.

Bruchsal, 9. März. (Kommunalpolitisch.) Vor 14 Tagen habe der Bürgerausschuß wieder große Vorlagen zu besprechen, die tief in den Geldbeutel der Steuerzahler eingriffen. Es handelte sich um die Verlegung der ersten Bruchsaler Ferdjafabrik, die sich ausweiten will und dazu einen Neubau zu errichten beabsichtigt im Industriegebiet der Stadt. Da ihr aber günstige Angebote von auswärtigen Verlegern stehen, glaubte die Mehrheit des Ausschusses es für geboten, ihr ein weitgehendes Entgegenkommen zu zeigen um den Betrieb am Ort zu erhalten. Dies geschieht, indem die Stadt der Fabrik zu günstigen Bedingungen ein Gelände von etwa 10 000 Quadratmeter überläßt und das derzeitige Anwesen zum Preise von 140 000 M. übernimmt. Die Vorlage fand nach langer Aussprache unter namentlicher Abstimmung eine Mehrheit zur Annahme. Ein weiterer Gegenstand war die Erwerbung der ehemaligen Kalkwerke von Straßer & Federbusch einschließlich der dazu gehörenden Grundstücke. Auch hier war man vielfach der Ansicht, daß sich die Stadt den Erwerb von Grund und Boden, den sie zum Teil ja bald wohl selber brauchen wird, nicht entgehen lassen soll. Die bedeutendste Vorlage aber stellte das Projekt eines neuen elektrischen Umlaufwerks dar, das zur Entlastung des bestehenden Werkes nötig ist, wenn anders die Stadt den Verhältnissen gerecht werden will, die der beständige Ausbau des Stromnetzes und die Versorgung von Industrie und Haushalt an derselbe stellt. Hier handelt es sich um eine Ausgabe von gewaltigen Ausmaßen, und es ist befreiflich, daß die Verantwortlichen erst nach längerer Aussprache zu dem nötigen Ja sich entschließen konnten. Da die Gutachten der Sachverständigen zu deutlich sprachen und die vorgerückte Zeit eine Erörterung und nochmalige Behandlung nicht zulassen wollten. So kam auch hier ein Mehr von Stimmen für die Vorlage zustande, die allerdings mit 550 000 M. an Kosten belastet

ist, wobei man aber nicht vergessen darf, daß es sich hier um werbende Anlagen handelt. Die Bürgerchaft hatte die Bedeutung der Tagesordnung wohl erkannt und daher nicht nur die Blöße in der Sitzung eingenommen, sondern auch eine zahlreiche Schar von Zuhörern gestellt, die mit Interesse den Verhandlungen folgten. Im Stadtrat wurde nun die Sache nochmals aufgegriffen und in einem weiteren Gutachten von Herrn Stadtbaurat Kürz in Wörzheim, einem geborenen Bruchsaler, als dringlich bezeichnet. Solche Sitzungen sind eigentlich die großen Manöver der Partei und zeigen im allgemeinen, wie weit die Truppe geschult ist. Die Arbeit wurde in den letzten Wochen gründlich befocht, wie wir an dieser Stelle schon berichtet haben. Es ist besonders dem Entgegenkommen der Herren Abgeordneten des Landtages zu danken, daß wir immer über wesentliche Fragen der parlamentarischen Arbeit in Land und Reich unterrichtet wurden. In die besondere Arbeit der Vorbereitung wird alsbald eingetreten werden und schon für den Sonntag, 25. März ist eine große Wahlkreisversammlung geplant, in der der Reichstagsabgeordnete Erjing und Landtagsabgeordneter Eichenlaub sprechen werden.

Reihen, 12. März. (Die Landw. Ein- und Verkaufsgenossenschaft) hielt vor kurzem ihre Generalversammlung, verbunden mit der Feier des 25jährigen Bestehens ab. Der Vorsitzende des Ausschusses Wilhelm Klein eröffnete die Versammlung und begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste. Rechner Rupp gab ein Bild über das abgelaufene Geschäftsjahr. Vorstand Limberger verlas den Revisionsbericht. Der Vorstand wurde einstimmig entlassen. Die auscheidenden Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder wurden wiedergewählt. Landwirtschafter Käber vom Verband landw. Genossenschaften, Karlsruhe, dem die Landw. Ein- und Verkaufsgenossenschaft angeschlossen ist, hielt die Festrede. Er gab darin ein Bild der Landwirtschaft und ihrer Genossenschaften in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Die alten treuen Genossenschaftler Gustav Upler, Rechner Wilhelm Rupp, Heinrich Krittmann, Georg Brenneisen, August Rupp, Stefan Hammer, Jakob Upler und Georg Boll wurden vom Genossenschaftsverband durch Ueberreichung von Ehrenurkunden geehrt. Sie und etwa 20 Gründungsmitglieder erhielten landwirtschaftliche Bücher. Der Rechner des Vereins Wilhelm Rupp gab einen Bericht über die Entwicklung des Vereins seit der Gründung. In und zwischen den Zeilen stand viel von der ungeheuren Kleinarbeit, die in den 25 Jahren zum Segen für die Mitglieder des Vereins geleistet worden ist. Die Mitglieder des Vereins sollten ihrem langjährigen Rechner lebhaften Beifall für die geleistete Arbeit. Agrarminister Müller von der Landw. Beratungsstelle des Vereins der Thomasmehlmüllerer Stuttgart zeigte nach erläuternden Worten den schönen Film „Mit 60 B.S. durch Deutschlands Gauen“ und eine lustige Kleingartengeschichte „Der Spitz“. In gemüthlicher Unterhaltung bei gutem Stoff blieben die Mitglieder noch lange Zeit beisammen.

Mannheim, 12. März. (Gefälschte Kursnotierung.) In einer Wirtschaft in Mannheim hat kürzlich ein vermutlich internationaler Betrüger seine Sache mit einem echten finnischen 100 Mark Schein bezahlt, wobei er durch Vorlage einer gefälschten Kursnotierung aus einer Zeitung angab, der Schein habe 105,55 RM. Wert. Der Gauner aber hatte in der Zeitung das Komma entsprechend verlegt, denn der Schein hat nur 10,555 RM. Wert. — Das Badische Landespolizeiamt warnt vor dem Schwindler.

Heidelberg, 12. März. (Bürgermeisterwahl.) Bei der Bürgermeisterwahl am Samstag wurde Stadtrat Klein-Heidelberg mit 86 Stimmen zum Bürgermeister gewählt.

Bombach bei Rengingen a. R., 10. März. (Der älteste Dienstzeitler.) Auf eine 45-jährige Dienstzeit kann hier Bürgermeister Rieger zurückblicken. Der Jubilar ist an Jahren und Dienstzeit der älteste Bürgermeister in Baden.

Bräunlingen (A. Donaueschingen), 11. März. (Noch gut abgelaufen.) Unter dem Stadttore kam es hier zu einem aufregenden Vorfall. Ein Auto wollte von Hüfingen her durch das Tor fahren, als in demselben Moment der Landwirt Rupert Zirkelwagen mit drei Stück Vieh heraus wollte. Zirkelwagen wurde von dem Auto erfasst und zu Boden geworfen, die drei Kühe zur Seite geschleudert. Glücklicherweise sind die Verletzungen, die Zirkelwagen erlitt, nicht lebensgefährlich.

Friedingen, 10. März. (Ein gefährliches Spiel.) Durch ein Kind, das „feuerle“ machen wollte, entstand in der Scheuer des Polizeidiener Kornmayer hier ein Brand, der glücklicherweise noch rechtzeitig entdeckt wurde und daher bald gelöscht werden konnte.

Triberg i. Schw., 10. März. (Die Viehmärkte genehmigt.) Der Gemeinderat hat der Wiedereinführung der Jahrmärkte grundsätzlich zugestimmt, und zwar sollen drei Jahrmärkte abgehalten werden, deren Termine in Verbindung mit den in Frage kommenden Organisationen festzusetzen sind. — Weiter wurde der Aufnahme eines Darlehens von 100 000 RM. bei der Reichsversicherung für Angestellte zugestimmt.

St. Georgen i. Schwarzwald, 11. März. (Ein glücklicher Gewinner.) Der glückliche Gewinner des Haupttreffers der Donaueschinger Pferdelotterie ist der Sparfassenkontrollleur Riedmayer von hier. Er erhielt die Barsumme von 3000 Mark ausbezahlt.

Geisingen, 11. März. (Ein vielbegehrter Posten.) Um die Verwalterstelle an der hiesigen Kreispflegeanstalt sind, wie man hört, 55 Bewerbungen eingelaufen. Die Entscheidung soll in den nächsten Tagen fallen.

Rheinfelden, 11. März. (Um den Bürgermeistereiexperten.) Die vier für den Bürgermeistereiexperten in engere Wahl gezogenen Kandidaten haben sich dieser Tage hier vorgestellt. Es sind dies Dr. Booz, 3. St. Bürgermeister in Bühlerthal, Ratsschreiber Pfister-Säckingen, Verwaltungsinспекtor Berchinger-Singen und Dr. Bräuninger, 3. St. Bürgermeister in Wolfsthal bei Mannheim.

Aus dem Hegau, 11. März. (Geflügelarm-Rüsterhebung.) In etwa zwei Wochen wird zwischen dem Hohenwiel und dem Hohenröden eine Geflügelarm-Rüsterhebung großer Art unter dem Namen „Rim Tannenberg“ mit ca. 2000 amerikanischen Geflügelarmen dem Vertrieber übergeben werden. Reiter derselben ist Diplomalmdw. Dr. Fehder-Stuttgart.

Singen a. H., 11. März. (Subenfreiche.) In der Nacht zum Samstag trieben Subenhande am Hohenwiel ihr Unwesen. Am Ausgang zur Burgruine, in der Nähe der Kiesgrube und der Grenzpfähle, verbarriketierten sie den Ausgangsweg mit den Wurjeln aus der Erde gerissener Bäume. In der Dunkelheit führten verschiedene Passanten über das Hindernis. Hätte ein Auto den Weg passiert, so wäre ein größeres Unglück unvermeidbar gewesen, da die blockierte Stelle direkt an der Kurve zum Berg lag.

Dillenburg, 10. März. (Zwei Motorrad diebe getötet.) Einen verunglückten Ausgänger nahm eine Fahrt zweier Motorradfahrer aus Siegen, eines Autofahrers und seines Fremden, die gestern spät abends das vor einem Gasthaus in Siegen stehende Motorrad eines Baujägers stahlen und damit eine nächtliche Fahrt unternahmen. Bei einer scharfen Kurve fuhren sie gegen einen Baum. Das Motorrad wurde vollkommen zertrümmert und die beiden Fahrer sofort getötet.

Sengries h. Bad Tölz, 11. März. (Raubmord an einem Postagenten.) Am Freitag mittag ist auf der Straße zwischen Sengries und Hall ein Raubmord verübt worden. Der Postagent Karl aus Hall begab sich am Freitag nach Sengries, um die Vohngelder für das Postamt Hall zu holen. Er erhielt 14 000 M. Leiste aber nicht zurück. Nach längerem Suchen fand der Gendarm Karl als Leiche im alten Wasserbett der Jzar. Die 14 000 M. fehlten. Die Leiche wies vier Schüsse in Brust und Kopf auf. Es liegt Raubmord bei der Leiche vor.

Kranfurt a. M., 12. März. (Die Tragödie eines Armen.) Widmann gelang bei seiner Vernehmung, daß er die Tat im Einverständnis mit seiner Frau ausgeführt und daß die Frau bei der Ermordung der Kinder mitgewirkt habe. Frau Widmann habe sich selbst bei den Kleiderkäufen, als die Kinder ermüdet waren, um den Hals gelegt, den er dann zugezogen habe. Als Motiv der Tat gibt Widmann große wirtschaftliche Not an. Alle seine Verurtheilten beim Wohlstand, seinen Verwandten und anderen Stellen, Unterhaltungen zu erhalten, seien erfolglos geblieben. Widmann führt nur noch wenig Geld bei sich. Er erklärte, daß er wiederholt verurteilt habe, sich das Leben zu nehmen; einmal habe er sich erhängen wollen, jedoch sei der Strid gerissen. Er mache einen sehr niedergeschlagenen Eindruck. Inzwischen ist der Mörder nach Kranfurt überführt und in das hiesige Gefängnis eingeliefert worden. Ihn Reichen und Wohlhabenden macht es eucht!

Aus dem Elß, 10. März. (Bei einer Explosion tödlich verunglückt.) In Markirch wollte der Fabrikant H. Heinrich Rauch in seiner Villa am Heitzfeld der Dampfzentralheizung, die nicht funktionierte, nach der Ursache des Defektes forschen. Der Kessel explodierte und die herumliegenden Stücke desselben trafen Rauch so unglücklich, daß er sofort tot war. Rauch war hier und in der Umgebung eine bekannte Persönlichkeit und hinterläßt zwei noch im jugendlichen Alter stehende Kinder. — (Dom U. überfahren.) Von einem aus Richtung Markirchheim in rasendem Tempo herkommenden Auto wurde in Horburg der Straßenbahnschaffner Henri Hirsinger überfahren. Ohne anzuhalten, setzte das Auto seine rasende Fahrt fort. Hirsinger mußte schwer verletzt ins Colmarer Krankenhaus gebracht werden. — (U. tounfall.) Auf der Colmarer Straße in Schleffrad fuhr ein Personauto, als es einem Fuhrwerk ausweichen wollte, mit voller Fahrt gegen einen Baum. Der Wagen wurde total zertrümmert, der Führer erlitt nur geringe Verletzungen, während seine Frau und sein 4 Jahre altes Kind schwer verletzt wurden. — (Dom Zuge überfahren.) Seine Unvorsichtigkeit mußte der 16 Jahre alte Schüler Lucien Jahn mit dem Code büßen. Er hatte sich in Straßburg auf das Tribrett des Zuges gesetzt, vermutlich um beim Anfahren näher an die Station zu kommen. Da der letzte Wagen des Zuges ziemlich weit außerhalb der Station zu stehen kam. Ansehend wurde der Mantel des Jungen vom Rabe erfasst und so der Körper unter die Räder gezogen. Der Unfall wurde erst bemerkt, als der Zug bereits aus der Station ausgefahren war.

Die Schöpfung unter der Zeitlupe

Von Moys Christoph Wilmann.

1. Vor mir auf dem Tische steht eine Blume: ein herrliches Gewächs mit einem exotischen Namen. Aus einem Gelock von Blättern und Ranken hebt sich steil der saftig grüne Stengel. Licht glättet die samtene Haut. Und oben, ganz oben bricht er wie eine aufgeschossene Rakete in eine sprühende Dolde auseinander. Strahlenförmig nach allen Seiten zischen kleine bunte Blüten in den Raum.

Es hat Monate gedauert, bis der grüne Stengel aus dem grünen Grund hervorkam und zur Höhe gedieh. Und wieder Wochen, bis sich langsam die kleinen Knospen zeigten, die zarten Doldeknoschen wie kleine Fingergelben sich ausstreckten. Und wieder Wochen, bis alles so weit war wie es jetzt ist. Heute morgen stand plötzlich alles in bunter Pracht da. Ueber Nacht haben sich die unzähligen Knospen geöffnet. Niemand hat gesehen, wie durch Monate hindurch die nie ruhenden Hände des Lebens Helle auf Helle türmten, wie langsam, unendlich langsam der grüne Stengel sich hob. Zu langsam hob er sich für unsern Blick. Und es schien, als stünde er unbeweglich und still.

2. Aber beschleunigen wir einmal den Vorgang des Wachstums. Beschleunigen wir, was Monate währte, so sehr, daß es sich nach unserer Zeitrechnung in ein paar Sekunden vollzieht. Die seltsam ändert sich das Bild vor unserm verwandelten Blick. Aus der dunklen Erde, die selber unaufhörlich in zitternder Bewegung ist, bricht ungestüm ein grünes, verworrenes Wunder. Blätter und Ranken schnellen wie funkelnd durcheinander. Und dann! Mit einem Male durchstößt ein grüner Ast die wuchernde grüne Fülle. Schiebt aus ihr empor wie ein grünlühender Geysirstrahl. Höher und höher

in die Höhe des Raumes. Jubelnd und sieghaft empor. Als berge er in seinem Empor eine geheime Ueberraschung. Da! Bunte Farben sprühen zischen, zünden aus der immer schlanker gewordenen Spitze des grünen Strahls. Kösen sich. Fallen wie Regen nieder, im Fallen verglühend. Und dann — ist mit einem Male alles wieder aus. Wie eine Springschütze, die plötzlich in sich zusammenstürzt, wird der Strahl wieder von der wuchernden Fülle verschluckt. Und noch ein kurzes Brodeln und Gären. Und schon ist wieder die Erde da in ihrem zitternden, schwelgenden Bewußtsein. Da lösen wir von unsern Augen die Zeitlupe. Ein Topf mit brauner Erde steht vor uns. Unbeweglich und still. Wie zuvor. Vorbei ist das Wunder — für unsern Blick. Aber — auch nur für unsern Blick.

3. Alles hat seine Zeit. Nichts steht still. Die ganze Schöpfung ist ein rastloses Spiel von Werden und Vergehen. Nicht nur das Lebendige: der Mensch, die Pflanze, das Tier. Die ganze Schöpfung. Selbst der Stein am Wege. Er wird mit jedem Tage, jeder Stunde, jeder Sekunde anders. In hundert, tausend oder hunderttausend Jahren ist er vielleicht überhaupt nicht mehr.

Wir leben in Häusern, in Zimmern, sitzen an Tischen und wissen nicht anders, als daß wir alle Tage im selben Hause leben, im selben Zimmer, am selben Tische sitzen. Und doch: Unaufhörlich vergehen die Dinge der Welt. Und mit ihnen unsere Leiber. Bis sie alle einmal nicht mehr sind. Nur nehmen wir sie nicht wahr, diese kleinen langsamen Veränderungen. Dieses leise, unaufhörliche Zagen der unsichtbaren Zähne, die alles zu Staub zermalmen, ist zu leise.

4. Unaufhörlich tönt die leise Musik des memento mori die geheimnisvolle Klage der Vergeblichkeit aus allen Dingen. Aber unsere Ohren erfassen vom Garm alltäglichen Lebens, hören sie nicht. Mand mal war kommt ein dunkles Erschauern, ein angstvolles Be-

fremden über uns. Und wir ahnen, daß jeder Atemzug ein Abschied und ein Verschiden ist. Daß wir mit jeder tausendstel Sekunde in und vor ein neues Dasein treten.

5. Es gibt bestimmte Grenzen, über die hinaus wir eine Bewegung und Veränderung nicht mehr wahrzunehmen vermögen. Wir sehen nicht, wie die Sterne am Firmamente sich fortbewegen. Sie scheinen uns still zu stehen. Ihre Bewegung ist für uns (insolge der ungeheuren Entfernung) zu langsam. Nur noch errechnen können wir ihren ruhelosen, rasenden Lauf. Wir sehen nicht die fliegende Granate. Ihre Bewegung ist für unsern Blick zu schnell. Nur noch errechnen können wir, welchen Stand sie auf jedem Punkte ihrer Bahn einnimmt.

Wir erfassen dies alles nicht mehr mit unserm Blick, weil das Tempo des Geschehens über die natürlichen Grenzen unseres Zeitbewußtseins als zu langsam oder zu schnell hinausgeht. Diesem uns eigentümlichen Zeitbewußtsein verdanken wir es mit, daß wir die Schöpfung so sehen und erleben, wie wir sie sehen und erleben. Hätten wir ein anderes Zielbewußtsein, wir würden die Welt völlig anders sehen und erleben. Phantastische Leser mögen sich einmal ausmalen, wie wohl die Schöpfung ausfähe wenn unser Zeitbewußtsein und damit unsere Bewegungsauffassung sich um ein Millionenfaches nach unten oder oben vershöbe. Es stünde eine Welt vor unserm Blick, wie wir sie mitunter durch die Zeitlupe des Kinos staunend betrachten können. Da werden rasende Springe zum graciösen, schwebenden Auf und Nieder, da werden andererseits langsame, scheinbar stillstehende Vorgänge zum rasenden Spiel jüher Entwicklungen.

6. Ja, wir sehen die Schöpfung durch eine viel leicht nur uns eigentümliche Zeitbrille. Zeitbrille, das Wort ist zweideutig. Aber wohlverstanden, wir meinen hier nicht die geistige Brille, durch die jeder Mensch als Genosse einer geistig bestimmten Epoche die Welt sieht. Wir meinen jene sinnliche Brille, die jeder Mensch,

ganz gleich, welcher Epoche und wessen Geistes, jeder Mensch als Mensch trägt.

Wir wollen nicht fragen, warum wir gerade diese Brille tragen und nicht eine andere. Warum unsere Bewegungsauffassung gerade in diesen uns eigentümlichen Grenzen verläuft. Wir mögen sagen, es sei ein Zufall der natürlichen Entwicklung. Es ist aber auch möglich, daß uns bei tieferem Nachsinnen wieder einmal aufgeht, ein wie tiefer, geheimer Sinn in allem der Schöpfung liegt. Und schließlich ist es ja nicht weiter bedenklich, wenn wir die Welt durch eine Brille sehen. Wir wissen ja um sie. Bedenklich wird es erst, wenn einer die Welt durch eine rote Brille sieht, und behauptet, die Welt sei in Wirklichkeit rot. Wir sind nicht nur sinnliche Wesen, sondern auch Kinder des Geistes. Und der Geist vermag die Brillen abzunehmen, die uns eine vorsorgliche Natur aufsetzte, und die Schöpfung so schauen, wie sie in Wirklichkeit ist. Sinnlich sind wir Kinder der Zeit, geistig Kinder der Ewigkeit. Die Schöpfung unter der Zeitlupe läßt es uns in ihren seltsamen Wundern ahnen.

Shaw über den Journalismus. „Ich bin auch Journalist, und stolz darauf, und streiche mit Vorbedacht alles aus meinen Arbeiten heraus, was nicht journalistisch ist, überzeuge dich, daß nichts, was nicht journalistisch ist, lange als Literatur lebendig bleiben oder, so lange es lebt, von Nutzen sein wird. Ich befaße mich mit allen Epochen; aber ich studiere keine, außer der gegenwärtigen, die ich noch nicht gemeistert habe und nie meistern werde.“

Der Mann, der über sich selbst und seine eigene Zeit schreibt, ist der einzige Mensch, der über alle Menschen und über alle Zeiten schreibt. Der Schriftsteller anderer Art, der da glaubt, daß er und seine eigene Zeit so verschieden von allen anderen Menschen und Zeiten seien, daß es unbeschreiblich und belanglos wäre von sich und ihr zu schreiben oder anzunehmen, daß sie, außer sich selbst und ihre Zeitgenossen innewohnen identifizieren könne, ist der bestenfalls aller Gefährlichste und fahrlässigste aller Schriftsteller. Ich habe viele Autoren, und darum mögen andere immer pflegen, was sie Literatur nennen, ich den Journalismus!“

Aus der katholischen Welt

Der Jesuitenprozeß in Ungarn

Von A. Barga, S. J.

Ein ungarischer Rechtsanwalt und Journalist, Dr. Defider Polonji, verkündete vor etwa einem halben Jahr öffentlich, es sei der Grundlag der Jesuiten, daß der Zweck die Mittel heilige (nämlich in dem Sinn, daß der Zweck das schlechte Mittel heilige). Der päpstliche Kammerer Dr. Julius Gajdi, Herausgeber der Zeitschrift „Magyar Kultúra“, forderte von Polonji Verweigerung auszuweichen, nannte er ihn und jeden, der die erwähnte Behauptung gegen die Jesuiten wiederholte, einen Verleumder. Dagegen führte Dr. Polonji beim Strafgericht Beschwerde, und so kam Dr. Gajdi unter der Beschuldigung der Verleumdung auf die Anklagebank. Der nun entstandene „Jesuitenprozeß“ dauerte mehrere Wochen und erregte ein allgemeines Interesse.

Polonji erbot sich, zu beweisen, daß der genannte Grundsatz tatsächlich von den Jesuiten gelehrt und befolgt würde. Zum Beweise berief er sich auf die bekannten Beschuldigungen gegen die Jesuiten: auf den Probabilismus, die relativ mentalis, auf die Lehre von Distanzmandat, auf die Vergiftung des Papstes Clemens XVI., auf die oftmalsige Vertreibung der Jesuiten aus katholischen Ländern, auf die Auflösung des Ordens infolge seiner Moral usw.

Dr. Gajdi schlug vor, da das Gericht schwerlich auf rein religiöse und historische Debatten eingehen könne, das Gericht möge den Rektor Magnificus der Budapestener staatlichen Universität bitten, zur Beurteilung der historischen und moralischen Frage Sachverständige zu entsenden. Das Gericht nahm diesen Vorschlag an, gestattete aber auf Wunsch des Angeklagten zugleich, daß zwei Sachverständige aus von beiden Seiten herbeigerufen und hergeführt werden sollten. Der Rektor der Universität entsandte als Sachverständige den Professor für Moral, Dr. Alois Wolfenberger, und den Professor für Kulturgeschichte, Dr. Anton Adassy. Als Sachverständige der Gegenpartei brachte Polonji einen früheren lutherischen Prediger, Ludwig Simonides, und den ehemaligen kabinettischen Prediger und Professor Eugen Johanni mit. Beide sind als freisinnige Schriftsteller bekannt, die wegen Verurteilung Kalwins ihres geistlichen Amtes entsetzt worden sind. Als Verteidiger fungierte neben Polonji der jüdische sozialdemokratische Advokat Ruzsa Samber.

Nach der Vernehmung dieser Sachverständigen in fünf Sitzungen wurde das Urteil am 16. Februar folgendermaßen durch den Senat des Budapestener Strafgerichtes verkündet:

„Im Namen des ungarischen Staates!

Der königliche Gerichtshof spricht Dr. Julius Gajdi von der gegen ihn erhobenen Anklage frei und verurteilt den Privatkläger Dr. Defider Polonji, dem Angeklagten für die Kosten des Prozesses 1000 Kronen und dem Verlag der „Magyar Kultúra“ 100 Kronen innerhalb 15 Tagen bei sonstiger gerichtlicher Vollstreckung zu zahlen.“

Da erhoben sich in den Reihen der zahlreichen Anwesenden laute Beifallsausbrüche. Der Präsident rief zur Ruhe und verlas nun die Urteilsbegründung wie folgt:

„Urteilsbegründung.

Bei Beurteilung des Tatbestandes ist vor allem die Frage zu klären, ob durch die Behauptung, daß jemand den Grundsatz: „Der Zweck heiligt die Mittel“, verkünde oder befolge, eine Verleumdung begangen werden könne. Vom juristischen Standpunkt des Gerichtes aus ist diese Frage zu bejahen, denn der Sinn dieses Grundsatzes ist, daß dessen Befolgen im Interesse eines erlaubten Zweckes — auch unermessliche Mittel in Anspruch nehmen, in gegebenen Fällen der Jesuitenorden unter den zweckdienlichen Mitteln nicht wählbar sei, ohne Rücksicht auf deren Erlaubtheit oder Nichterlaubtsein, wenn sie nur in seiner Absicht lägen. Folglich ist die Behauptung dieses Grundsatzes als eines juristischen Prinzips für den Jesuitenorden entehrend und schimpflich, so daß der Jesuitenorden für die Befolgung eines solchen Grundsatzes mit Recht der öffentlichen Verachtung preisgegeben werden müßte. Ob ferner jemand diese „jésuitische Spezialität“, um die Terminologie Dr. Polonjis zu gebrauchen, nicht in einem Hauptatz, sondern in einem Nebenatz erwähnt, oder ob er diese Aufstellung als eine Tatsachenbehauptung oder nur in der Form eines geflügelten Wortes äußert, ist vom Standpunkt der rechtlichen Beurteilung der Tatsache gänzlich gleichgültig. Ist somit der verleumderische Charakter dieses Grundsatzes zweifellos, so ist die Aufgabe des Gerichtes, zu prüfen, ob es wirklich der Grundlag des Jesuitenordens sei, daß „der Zweck die Mittel heilige“, ob der Orden diesen Satz tatsächlich verkünde, lehre und befolge? Denn wenn das der Fall ist, kann die erwähnte Behauptung nicht als Verleumdung bezeichnet werden.

Diese Frage sollte auf den übereinstimmenden Wunsch beider Parteien durch die Prüfung des Wahrheitsbeweises geklärt werden. Das geschah auf Grund des Vorhabens der durch den Privatkläger bezeichneten, sowie der auf Wunsch des Angeklagten vorgelassenen Sachverständigen. Die Parteien, sowie die Sachverständigen kamen nur in dem einen Punkte überein, daß der Jesuitenorden das umstrittene Prinzip niemals schriftlich festgelegt habe. Im übrigen war ihr Standpunkt einander diametral entgegengesetzt. Die Verteidigung und ihre Sachverständigen vertriehen den Standpunkt, daß dieser Grundsatz von den Jesuiten nie, auch nicht in verbaler Weise, anerkannt wurde, während die Anklage und ihre Sachverständigen aus den Dar-

stellungen von Jesuitentheologen zu beweisen suchten, daß der Orden die Anwendbarkeit von un-erlaubten oder zweifelhaften Mitteln in mittel-barer Weise gelehrt habe und heute noch lehre.

Das Gericht mußte entscheiden, welcher Standpunkt der richtige sei. Die Entscheidung fiel zu-gunsten des Angeklagten aus. Der Angeklagte Dr. Julius Gajdi und seine Sachverständigen, Dr. Alois Wolfenberger und Dr. Anton Adassy, haben bei der Beantwortung der durch den Privatkläger Dr. Polonji gegen seine Sachverständigen sehr häufig plötzlich aufgegriffenen und sie unerwartet treffenden Fragen die größte Sachkenntnis an den Tag gelegt, wie es übrigens bei ihrer Stellung und bei ihrer bisherigen wissenschaftlichen Tätigkeit auch nicht anders zu erwarten war. Dagegen war objektive und annehmbare Meinungsäußerung beim Privatkläger und bei seinen Sachverständigen nur in geringerer Maße oder auch gar nicht wahrzu-nehmen. Eugen Johanni hat sich mit protestanti-scher Kirchengeschichte befaßt, wobei sein Be-wußtsein in den Fragen der katholischen Kirchengeschichte aller Wahrscheinlichkeit nach die Sach-kennntnis Prof. Adassys, des Forschers auf dem Gebiete der katholischen Kirchengeschichte, gar nicht erreicht. Aber selbst hiervon abgesehen, hat er in seinen Äußerungen eine so starke Befangenheit nicht nur dem Jesuitenorden, sondern auch der katholischen Kirche gegenüber an den Tag gelegt, daß man an der Objektivität seiner Sachmeinung schon aus diesem Grunde mit Recht zweifeln muß. Der ebenfalls protestantische Ludwig Simonides ist einfacher Geistlicher, kein Professor der Moral, und obwohl dieser Umstand es nicht an und für sich ausschließen müßte, daß er zu Moralfragen mit Sachkenntnis Stellung nehmen könnte, so ist er doch als Sachverständiger gegenüber Prof. Wolfen-berger, einem anerkannten Moralisten, nicht mit Behauptung anzuerkennen.

Auch die Kenntnis des Klägers Dr. Polonji in den zum Gegenstand des Prozesses gehörigen Fragen ist der Dr. Julius Gajdis durchaus nicht gleich-wertig. Hatte er doch selbst zugegeben, daß er erst gegen Schluß des Gerichtsverfahrens sich intensiver mit dem Studium der Frage zu befassen begann. Bei der Entscheidung solcher Fragen kann seine individuelle Auffassung und Können keine in einem engen Raume sich bewegenden Begriffe um so weniger maßgebend sein, da er wiederholt in sei-nen Äußerungen einer Döringensommenheit ge-gen den Jesuitenorden Ausdruck gab, die ein be-rechtigtes Mißtrauen und eine vorsichtige Kritik herausforderten.

Es ergaben sich ferner Gesichtspunkte, deren Beachtung das Gericht dahin führen mußte, sich dem Standpunkt des Angeklagten anzuschließen, so die folgenden: Die Anklage führte von den vielen tausend Werken von vielen tausend Schriftstellern aus dem Jesuitenorden nur einige Werke an und operierte auch hierbei — wie es hier bei der Hauptverhandlung vor dem Forum der Öffentlich-keit und in einer von allen kontrollierbaren Weise zu wiederholten Malen durch den Angeklag-ten und seine Sachverständigen bewiesen wurde — bald mit herausgerissenen, bald mit verunstalteten oder verschwiegenen Stellen, bald mit falsch über-setzten Texten, bald in gänzlich überflüssiger Weise, da der angeführte Gegenstand nichts mit der Frage zu tun hatte. So wies die Verteidigung zum Bei-spiel nach, wo es sich um den unbedingten Gehor-sam der Jesuiten handelte und die Klage vom so-genannten Kabaergehorsam sprach, um daraus den umstrittenen Grundsatz zuzunehmen der Jesu-iten abzuleiten, daß der Kläger nicht einmal die Regeln der Jesuiten kenne. Weitergehend wies die Verteidigung nach, daß es bei der Mißionsstätigkeit der Jesuiten sich nicht um einen Angriff auf die Glaubenslehre, sondern um das Schreiben han-delte, die nationalen Bräute der Heidenländer umlicht zu schone. Es wurde ferner erwiesen, daß der Probabilismus, die Kasuistik und die Mentalreservation keine besondere Jesuitenmoral darstellen, ebensowenig wie die Steuerunter-ziehung; daß aus der verschiedenen Beurteilung von großem und kleinem Diebstahl nichts für die Erklärung des angeblichen Jesuitenprinzips folgt, daß der falsche Eid keine Lehre der Jesuiten sei, ebensowenig wie die Verfolgung der Ketter, die Todesstrafe an ihnen, der Tyrannenmord keine be-sondere Jesuitenlehre darstelle, gerade so, wie man diese Lehren nicht als die Lehre der Lutheraner oder der Calvinisten bezeichnen könne auf der Grund-lage, daß auch Luther und Calvin ähnliche Dinge lehrten, wie es auch die Klage anerkannte. Die Verteidigung belehrte die den Text überhaupt nicht richtig kennende Gegenpartei, daß das päpstliche Dekret, das seinerzeit die Aufhebung des Jesuiten-ordens verfluchte, keineswegs erfolgt sei, weil die Lehren der Jesuiten unzulässig seien oder weil der Orden sich dem allgemeinen kirchlichen Gewissen entsagengelöst habe. Die Verteidigung belehrte den Gegner, daß Franz Rakocz II durch politische Erwägungen zu seiner Stellungnahme gegenüber den Jesuiten geführt worden sei. Die Verteidigung und ihre Sachverständigen wiesen nach, daß die den Jesuiten als ihre Sonderlehre durch die Klage zu-geschriebene Sünde meist längst vor den Jesu-iten von zahlreichen sachgelehrten Fachgelehrten vertreten worden sind und heute noch von anderen, selbst weltlichen und so-gar nichtkatholischen Schriftstellern, vertreten werden. Die Sachverständigen der Verteidigung hatten den Mut, anzuerkennen, daß es auch unter Jesuiten und Entgleisungen vor-handen Lebertreibern und Entgleisungen vor-handen, aber sie setzten hinzu — was selbstverständ-lich ist —, daß die Fehler einzelner Jesuiten nicht dem Orden zur Last gesetzt werden könnten.

Es war eine weitere große Schwäche der Klage, daß sie zwar aus herausgerissenen Stel-len, die den Werken von vielen tausend Schrift-stellern des Ordens entnommen sind, Beispie-

anführte, dabei aber niemals zwischen den einzelnen Jesuiten und dem Jesuiten-orden unterschied, sondern herabgemeinerte, was jedesmal eine Ungerechtheit ist. Ein Feh-ler war es auch, daß man die Klage nicht mit der Wandlung der Stimmungen und der moralischen Auffassung der verschiedenen Zeiten rechnete, mo-durch es vorzukommen mag, daß Dinge in früheren Zeiten als erlaubt betrachtet wurden, die wir heute verurteilen würden. Die Klage rechnete nicht mit dem Umstand, daß selbst ein gro-ßer Teil von protestantischen Ge-lehrten den dem Jesuitenorden zu-geschriebenen Grundsatz für eine un-göttliche Verleumdung und Erfin-dung erklärt haben. Sie rechnete nicht damit, daß der Jesuitenorden eine von der Kirche und von den Staaten anerkannte Körperschaft darstellt, und es sicher nicht sein könnte, wenn seine Lehren, seine Auffassungen und Grundsätze mit der guten Sitte, mit dem gesellschaftlichen Frieden und mit der öffentlichen Ordnung un-vereinbar wären.

Unhaltbar ist das Verfahren der Klage, unter Nichtbeachtung der eben genannten Um-stände, unter Herbeiziehung von herausgeris-senen, verstümmelten, falsch übersetzten oder un-verständlichen Texten ein Beweismaterial aufzu-bauen, das alles ohne jeden Strupei, ohne jede Kritik an die Öffentlichkeit zu bringen, ohne Ziel zu fragen, ob die Behauptungen ernst, zur Sache gehörend, wahr und unabwehrbar seien. Dieses Verfahren ist zu brandmarken, weil es nur dazu angetan ist, eine Masse von unbegründeten Be-schuldigungen gegen den Jesuitenorden in die Öffentlichkeit zu werfen.

Das Gericht glaubt deshalb, feststellen zu müssen, daß die unter Beweis ge-stellten Anklagen der Wahrheit nicht entsprechen. Das angeführte Prinzip ist kein Grundsatz der Jesu-iten. Folglich bildet die gegenteilige Beschul-digung des Jesuitenordens eine Verleumdung, und der sie begehrt, ist ein Verleumder.

Der Privatkläger hat also verleumdet und wurde vom dem Angeklagten mit Recht ein Ver-leumder genannt, um so mehr, da nach der Auf-fassung des Gerichtshofes auch die Verbreitung von bewiesenen Beschuldigungen eine Verleum-dung darstellen kann, wenn sie nämlich in ten-denzioser, beleidigender Absicht geschieht. Es ist aber zweifellos, daß Dr. Polonji den Jesuiten-orden schmähen und beleidigen wollte.

Da der Wahrheitsbeweis somit zugunsten des Angeklagten ausgefallen ist, so mußte der Ange-klagte freigesprochen werden.

Der privatklägerische Vertreter, appellierte gegen das Urteil. Der Angeklagte nahm das Ur-teil mit Behauptung zur Kenntnis. Er wurde beim Verlassen des Saales von allen Seiten freundlich begrüßt.

Papst Leo XIII.

Ein Erinnerungsblatt an seine Papstkrönung vor 50 Jahren (3. März 1878).

Am 7. Februar 1878 starb der große Dube-rpaps Bius IX. der 31 Jahre 7 Monate und 22 Tage den Stuhl Petri innehatte. Am zwölften Tage nachher trat das Kardinalkollegium im Konklave zur Wahl eines Nachfolgers zusammen, und schon beim dritten Wahlgang ging Kardinal Joachim Pecci, Bischof von Perugia, als neuer Papst aus der Wahlurne hervor. Er legte sich den Namen Leo XIII. bei. Die feierliche Papst-krönung fand am 3. März in St. Peter statt.

Der neue Papst war geboren am 2. März 1810, war mithin bei seiner Wahl bereits 68 Jahre alt. Obwohl seines weltlichen Bestes beraubt, hat Leo XIII. durch seine erleuchtete Weisheit und Gerechtigkeitsliebe erreicht, daß das Papsttum unter seiner Herrschaft mit einem Glanze umgeben war, wie fast in keinem Jahrhundert vorher. Das zeigte sich besonders 1885, als er den Karolinen-streit zwischen Spanien und Deutschland glücklich geschlichtet hatte; ferner anlässlich seines goldenen Priesterjubiläums 1888, seines goldenen Bischofs-jubiläums 1893 und bei Gelegenheit seines 25jäh-rigen Pontifikatsjubiläums 1903. Die ganze Welt, auch die nichtkatholische, brachte damals dem 93jährigen ehrwürdigen Greise auf dem Stuhle des hl. Petrus ihre begeistertsten Huldigungen dar.

Auf allen Gebieten hat Leo XIII. Gelegenheit gefunden, sich als den umsichtigen, liebedenden, all-beforgten Vater der ganzen Christenheit zu er-weisen.

Unermüdet war er beschäftigt mit der Ord-nung der bestehenden Verhältnisse, Anbahnung guter Beziehungen zwischen Kirche und Staat mit Ausgestaltung der Missionen und Betreibung kirch-licher Reformen.

Uebertragenden, tief eindringenden, gottesfüllten Geistes hat er, sichtlich geführt von des All-mächtigen Hand, der Kirche die Wege vorgezeichnet und ihr die Bahnen gewiesen, auf denen sie auch in den tausendjährigen Beziehungen unserer hochentwickel-ten modernen Lebensbedingung sicher vorwärts schreiten kann — tröstend, helfend, segenspen-dend, lebend, erleuchtend, seligmachend, wie sie das seit den Tagen Petri unter ihm Heile der Völ-ker und zur Rettung der unsterblichen Seelen. Sein großer Geist offenbarte sich in einer Reihe glänzen-der Rundschreiben, in denen er als wahrer Führer der Völker auftrat. Wissenschaft und Kunst fanden in ihm einen erzieherischen Förderer, und seine Verdienste um die Förderung der sozialen Gerechtigkeit bekamen. In seiner Enzyklika „Rerum Novarum“ gab er die Norm einer christlichen Sozialpolitik. Das kirchlich-religiöse Leben erfuhr Aufmunterung durch Einführung neuer oder Erneuerung schon be-stehender Andachten, wie die Andacht zur hl. Fa-milie, Rosenkranzandacht, Fests „Fest-Andacht“ usw., auch durch Förderung sozial-caritativer Bestrebun-gen, wie der Gesellen-, Arbeiter- und anderer Ver-eine.

Leo XIII. zählt zu den größten Päpsten der Neuzeit und zu den genialsten Männern des 19.

Jahrhunderts. Er war ein Mann voll Klarheit und Listkraft, Gottes- und Menschenliebe, voll Ver-ständnis für die Gebrechen und Dürfnisse seiner Zeit.

Gesegnet und gepriesen bleibt sein Andenken immerdar!

Die kirchlichen Verhältnisse in Waldeck.

Bei dem demnächstigen Anschlusse Waldecks an Preußen mag es weitere Kreise interessieren, wie es um die kirchlichen Verhältnisse des kleinen Staates steht. Die zwei- bis dreitausend Katholiken, die unter 35 000 Einwohnern fast verschwinden, ge-hören dem Bistum Paderborn zu. Es bestehen im ganzen nur vier Pfarren, von denen die älteste in Eppa, an der Westgrenze Waldecks, gelegen ist. So-dann erhielt das bekannte Bad Wildungen eine Pfarre. Ferner entwickelte sich in der Hauptstadt Krolhen eine Pfarre und zuletzt erhielt auch die größte Stadt des Freistaates, Corbach, Kirche und Pfarramt. Wenn man die alten Klosterstätten im Lande sieht, überkommt einen eine Wehmut über die Vernichtung so mancher Heiligtums. Möge Gott auch hier mit der Zeit wieder ein regeres kirchliches Leben erpriesen lassen!

Wegen Briefterbeileidigung beurteilt.

Vier Mitglieder des französischen Episcopates, Kardinal Binet, Erzbischof von Besancon, Bischof Ruch (Straßburg), Bischof Gibier (Verailles) und Bischof Giniitty (Verdun) sahen sich vor kurzem genötigt, gegen einen Journalisten von Angers Beileidigungsgelage zu erheben. In einem Kriegserinnerungsartikel hatte der besagte Jour-nalist behauptet, die Kirche habe nichts getan, um den Krieg zu beendigen. Er bezeichnete die vier Bischöfe als „Henker, die die Gräber ihrer eigenen Opfer segneten“. Der Verleumder wurde zu 100 Franken Geldstrafe verurteilt, außerdem zu je einem Franken Sühne an die vier Kläger, zur Ertragung der Gerichtskosten und zur Ver-öffentlichung des Urteils in allen Zeitungen der Gegend.

Das Ende der Mariawitensekte in Kobz.

Am 12. Januar 1928 hat die Mariawitensekte eine bedeutende Niederlage in Kobz erlitten. Schon im Jahre 1920 lehrte eine große Anzahl der Ma-riawitener zur katholischen Kirche zurück, als das Mariawitendebattee die sog. „mythischen Ehem“ einführte. Im Jahre 1925 bekehrte sich auch ihr Anführer Marz und übernahm sämtliche Eigen-schaften der katholischen Kirche. Damit war eigent-lich das Los der Mariawitener in Kobz, einem der Hauptstützpunkte der Sekte, besiegelt. Als Pfarrer Marz am 4. Januar 1927 nochmals zurückkam und den größten Teil der noch übriggebliebenen Sektie-erer zur Rückkehr zur Kirche und zur freiwilligen Uebergabe der Baulichkeiten an die Katholiken zu bewegen wußte, strengte der übriggebliebene Rest der Mariawitener eine Klage gegen die Katholiken wegen unrechtmäßiger Besetzung des Vermögens an. Am 12. Januar 1928 entschied das Kobzger Gericht zu Ungunsten der Mariawitener und überwies die Besitzungen zugleich mit der Kirche der römisch-katholischen Diözesanverwaltung.

Polens katholische Studenten protestieren gegen die Katholikerverfolgung in Mexiko.

Aus Warschau wird aus geschrieben:

In Warschau protestierte am 3. Februar die akademische Jugend gegen die mexikanische Katho-likerverfolgung in einer von der katholischen Aka-demikerorganisation „Odrozbenie“ (Renaissance) veranstalteten Paktifizierung. Zu dieser waren u. a. auch Kardinalbischof Dr. Kakowski von War-schau, Armeebischof Dr. Gall, der Bevollmächtigte der päpstlichen Nuntiatur, Moni. Dr. Chiaro, der Chef des diplomatischen Protokolls, Graf Preszy-zied, Vertreter des Lehrkörpers der Universität und des Domkapitels erschienen. Am festredend hielt P. Gawlina, der Leiter der katholischen Presseagentur, über das Thema: „Die Päpste und die katholische Aktion.“ Im Anschluß daran brachten die Ak-tademiker eine Resolution ein, in der sie unter Be-zugnahme auf den Hinweis des hl. Vaters auf das „Komplot des Schweigens“ und auf den vom pol-nischen Episcopat an die Bischöfe Mexikos gelang-ten Huldigungsbrief den Glaubensmartyrern ihre höchste Bewunderung und der „barbarisch-rüch-seligen und blutigen Regierung Mexikos“ ihren tiefsten Abscheu ausdrückten. Gleichzeitig gaben sie ihrer Ueberzeugung Ausdruck, daß der Triumph des Kreuzes Christi in Mexiko vollständig sein werde. — Kardinalbischof Dr. Kakowski empfahl für den Beginn der Fastenzeit die Aufopferung der Generalkommunion sämtlicher katholischer Vereine für die verfolgte Kirche in Mexiko.

Verweigerung politischer Rechte an die Katho-likern Niederländisch-Indiens.

Aus Batavia (Niederländisch-Indien) schreibt man uns: Trotz aller Pe-titionen und Proteste verweigert man den Katho-likern des Landes die parlamentarische Ver-tretung, obwohl sie 25 Prozent der Europäer ausmachen und 70 000 Eingeborene in ihren Reihen zählen. Es ist dies auch eine Unant-barkeit. Die neue Enzyklopädie von Nieder-ländisch-Indien zollt der Kirche Javas folgende Anerkennung: „Die Katholiken sind zwar im Vergleich zur übrigen Bevölkerung eine be-schränkte Zahl, aber sie bilden eine erlebte Ge-meinschaft und einen mächtigen Faktor für die Entwicklung javanischer Nationalempfindens, das zu seiner Zeit sehr gewertet werden wird.“ — In Batavia ist der ehemalige Mini-ster und Präsident des Niederländischen Pa-rlamentes Dr. D. Koolen zum Studium der Ko-lonie eingetroffen. Da er überzeugter Katholik ist, hoffen seine Glaubensgenossen, daß er ihnen im Kampf gegen Freimaurerei, Sozialis-mus und Islam moralische Stütze gewähren wird.

Der Sport des Sonntags

Ein Nachwintersonntag im Schwarzwald.

11. März.

Das zum Wochenende überraschend eingetretene Nachwintertwetter, das die Berge des Schwarzwaldes bis zum Fuß herab über Nacht in einen Dienstag und Sonntag die große Gilde der Skiläufer mobil. Man hatte in Erwartung eines kommenden Kältereisfalls die Schneeschuhe ja noch nicht auf den Boden verstaubt — man rechnete immer noch mit einigen schönen Spätwinter Tagen im März auf den Schwarzwaldhöhen, wo sich auch in der Tat eine sehr angenehme Schar von Sportlern einfand. Die frühzige nach dem Schwarzwald führten Hunderte von Skiläufern zu den Talsationen, die nach vielen Wochen Pause sich im gleißenden Schneegewande zeigten.

Der allerdings auf Grund des Schneefalles in der Ebene mit einer beträchtlichen Neuschneebedeckung im Gebirge rechnete, wurde etwas enttäuscht. Der Neuschneebelag reichte wohl bis sehr weit herunter, aber er war sehr dünn u. erst in 700 Meter Höhe etwas dicker und für den Skilauf ausreichender. Aber es lag Pulverschnee! Sprühender Pulverschnee, wie man ihn nur ganz selten diesen Winter zu verzeichnen hatte. 15—25 cm deckte er den schon wochenlang aperen Bergboden und bot eine ausgezeichnete Skibahn, namentlich an den Nordhängen und Osthängen, wo sich noch alter Schnee erhalten hatte. Auf den Südhängen tummelte sich ein lustiges Völkchen, so auf dem Hundesied, am Plättig, am Hundesied, bei der Herrenwies, vor allem im Grindegebiet und am Kniebis. Die Kammhöhen warteten schon mit mehr Schnee auf; wohl waren nicht alle Hindernisse und alles Gefirnis fest überfahren, aber die meistbegangenen Wege zeigten doch einen wider Erwarten kräftigen Neuschneebedag, so daß die fährten kreuz und quer einen Genuß boten. Dazu kam eine ideal schöne Wintertimmung, die über den Höhen und Tälern lag. Nur vereinzelt schneite es noch am Sonntag, im allgemeinen blieb die Witterung trocken und etwas neblig, gegen Abend aufsteigend bei leichtem bis mäßigem Froste. Abfahrten konnte man an Nord- und Ostseiten im Nord-schwarzwald bis unterhalb 600 Meter durchführen; infolge der längeren Tagdauer konnte man den prächtigen Spätwinter Tag allerorten voll auskosten.

In Mittel- und Südschwarzwald herrschte reger Wintersportbetrieb. Neben vielen Skiläufern sah man auch zahlreiche Koller, da die Bergstationen günstige Bedingungen für jeden Wintersport gemeldet hatten. Im Gebiet von Schönwald, Schönmach und Furtwangen erreichte die Schneedecke gegen 30 cm Mächtigkeit; die Skifläche war dort am Samstag und Sonntag sehr gut und Abfahrten ließen sich bis nach Triberg durchführen. Ein außerordentlich starker Verkehr entwickelte sich auf der Höllental- und Dreiecksbahn. Die Freiburger Skijungst erschienen vollzählig im Feldbergbereich, wo übrigens ganz vorzügliche Schneeverhältnisse bestanden. Auch die Südhänge tragen hier wieder dicken Schneebelag, an Nordhängen erreicht die Schneedecke 40 bis 50 cm. Der Verkehr von Bärental bis zum Feldberg, und Hebelhof ist nur mehr wieder mit Schlitten möglich; die Skibahnen am Kniebis, an der Grafenmatte, nach dem Herjogshorn und Spieghorn, ferner die Stüwege nach dem Schaninsland und Belschen sind neuerdings in hervorragendem Zustande. Scharfer Frost deutet darauf hin, daß die Winterherrlichkeit noch nicht zu Ende ist und man darf auch für Ostern mit gutem Winterfort im Hochschwarzwald rechnen. J. C.

Um die süddeutsche Meisterschaft

Karlsruher F.V. — S.V. Fürtch 2:2.
Bayern München — Eintracht Frankfurt 2:2.
S.V. Waldhof — F.V. Saarbrücken 4:1.
Adlers Stuttgart — Borussia Worms 5:3.

Tabelle.

Bayern München	8	5	3	—	26:10	13
Eintracht Frankfurt	8	5	2	1	25:13	12
S.V. Fürtch	8	3	4	1	18:6	10
Karlsruher F.V.	8	4	1	3	25:16	9
Adlers Stuttgart	8	3	2	3	18:16	8
Borussia Worms	8	2	3	3	16:24	7
S.V. Waldhof	8	2	1	5	16:21	5
F.V. Saarbrücken	8	—	—	8	10:46	—

Karlsruher F.V. — S.V. Fürtch 2:2 (1:1).

Wenn man dieses Spiel nicht gesehen hätte und nur das Ergebnis hörte, würde man sagen: Das Unentschieden ist ein moralischer Erfolg für die Karlsruher. Nun da 15 000 Zuschauer diesem großen Treffen beigewohnt haben, ist die Mehrzahl zu Recht davon überzeugt, daß der K.F.V. unverdient verloren hat, denn die Mehrzahl aller Chancen im Spiel, vor allem der sogenannten „Leitbahnen“ gehörte den Einheimischen. Aber man sah, daß das Innenrieder der Einheimischen, vornehmlich der Sturmäufer Vogel, die besten Torchancen ausließ und somit an dem Unentschieden die Hauptschuld hat. Der Boden war durch den Schneefall des Vortags rutschig und die Spieler erhöhte Anforderungen. Aber das Spiel offenbarte wiederum Auswüchse trasser Natur gegen die sportliche Disziplin, daß man ob

solcher Vorkommnisse fast fragen mußte, ob solches der Vorzug deutscher Erstklassen sei. Die Fürtcher haben um 3.10 Uhr Anstoß. Sie gehen eifrig ins Zeug. Ein vielfach angezeigter Strafstoß wird von Krauth unachtsam gemehrt und schon hat der Fürtcher Halbrechte Franz das Führungstor geschossen. Die Einheimischen gehen, vom Publikum angefeuert, ins Zeug. Und nun beginnt eine Serie der schönsten Ausgleichsgelegenheiten. Vogel und der Fürtcher Torwart verfehlen eine steile Vorlage; Würzburger schießt aber überhastet neben das leere Tor. Vogel schießt eine Steilvorlage Betirs an dem herauslaufenden Torwart vorbei, handbreit neben den Pfosten ins Feld zurück. Eigentlich muß man registrieren, daß ein Strafstoß gegen Fürtch nichts Seltenes ist: ihre Zahl wächst erschreckend. In der 20. Minute gibt Betir in die Mitte, wo Vogel auf Vorlage Kaffners unballbar den Ausgleich schießt. 1:1. Gelegentlich zum Führungstor werden von Kaffner und Betir ausgelassen. Der Fürtcher Torwart mehrt einen Bruchschuß des Bekkers knapp zur Ecke. Endlich wird Basemannsdorf beschickigt: einen feinen platzierten Ball des Götthabfinken brüdt er um den Pfosten zur Ecke. Die letzten 10 Minuten vor der Pause gehören den Fürtchern. Pause 1:1.

Nach dem Wechsel verheißt Betir eine alwende Schußleistung. Der Fürtcher Baen leht sich, da der Gegner geschickt ausweicht, für Minuten 2. o. Die Karlsruher bleiben weiterhin dank ihrer besseren Käuferleistung überlegen. Doel schießt 2 Meter vor dem oenerischen Torwart hoch darüber; das war ein Kunststück. Dann macht Kraus an dem durchgefahnen Quasten Karl. Den Stürmer demandelt Betir zum vielbelibtesten Fußmörser. Kraus ist Quasten wieder einzuweisen, als er erneut vom rechten Fürtcher Käufer zusammengetreten wird. Der unsichere Spielleiter löst sich von den Gassen jedoch einschüchtern. Vor dem K.F.V.-Tor rückt nach Ausgleich: Kraus löst in Vertretung des Torwarts das Leder aus dem Tor. Einen 16-Meter-Strafstoß können die Einheimischen nicht verwandeln. Dann geht Doel unanfällig durch und schießt unballbar den 3. Erfolg. Der der Spielleiter hat einen Fürtcher absteils reklamieren lassen und annuliert den einwandfreien Erfolg der Einheimischen. 3 Minuten später stellt der Fürtcher Kraus nach altem Verfahren der K.F.V.-Abwehr dem Ausseht her. 2:2. Der beste Karlsruher Spieler Kraus, wird in den letzten Minuten verletzt. Erfolge können die Schlußperiode beider sehr abgeschwächten Mannschaften nicht mehr.

Kritik.

Fürtch, dessen Mannschaft angeblich in den letzten Wochen die alte Schlacraft wieder erwonnen haben sollte, enttäuschte. Enttäuschte vornehmlich in der Abwehr, die kraße Stellungswischer machte und diese durch unfaire Anarisse auszuweichen versuchte. Ein beides der Torwart Neuer, der viele Male einzureifen hatte. Die Käuferreihe konnte nicht in ungenügendem Maße der Torwehr überlegen K.F.V.-Sturm an. Der rechte Käufer tat sich hierin besonders hervor. Ingesamt war die Arbeit der Fürtcher Halbrechte zu demen. Der Anoriff reichte nicht die erwarteten Leistungen; er kam nicht zu voller Entfaltung. Beide Tore des Halbrechten waren zu verblühen. Die hohen Goraßen der letzten Spielstunde blieben für den Nichterwerbigen ein Ködel.

Der Karlsruher F.V. lieferte eines seiner besten Spiele der letzten Zeit. Ein Vorlage war der Verteidiger Fürtch, dessen Anstalt Traut und die gesamte Käuferreihe mit vereinten Kräften wettmachen hatten. Am besten ostiel Kraus, der in jeder und nichtiger Arbeit ein demaltes Demum erlebte; auch Pech war out auf dem Damm. Der Anoriff fand sich an zusammen, was auf das erfolgreiche Spiel der Fürtcher zurückzuführen ist. Doel verlor vor dem Tor nachkommen: Pech und Kaffner schickten in ungenügendem Feldspiel.

Der Schiedsrichter Banewaldt, Frankfurt, war ein reiferer Vorkager. M. Haas.

Die Olympiaorbereitung des D.F.V.

Zwei Korkstüber spielen in Amsterdam.

Unserer Meldung vom Samstag über die Olympiaorbereitung des Deutschen Fußballbundes ist nachzutragen, daß Betir bei der Olympiaorbereitung die städtischen Farben vertreten wird. Ferner ist der Griechische Kantopoulos, der in Karlsruhe wohnt, für die Olympiaorbereitung der orientalischen Nationalität aufgestellt worden. Kantopoulos hat in früheren Jahren das Tor des Karlsruher F.V. gehalten.

Andererseits sind die Olympia-Kandidaturen der beiden Fürtcher Verteidiger Baen und Kraus wieder in Erwägung gebracht worden, was anseht deren Auftreten auf dem Spielfeld kein Nachteil für Deutschland ist.

Fußball-Länderkampf Deutschland—Schweiz.

Der nächste Länderkampf der beiden Nationalmannschaften findet am 16. April in Bern statt.

Runde der Zweiten und Dritten

Gruppe Südost.

1. F. C. Nürnberg — Wader München 2:2.
Sportklub Freiburg — F. V. Stuttgart 3:3.

Stand der Spiele.

Wader München	8	14	81:11
1. F. C. Nürnberg	8	11	18:11
Sportklub Freiburg	8	9	15:17
1860 München	8	7	14:21
F. V. Stuttgart	7	6	21:15
Union Bödingen	7	6	16:21
F. V. Fürtch	8	6	16:17
Spönitz Karlsruhe	8	8	8:24

Der nächste Sonntag: F. C. Nürnberg — Sportklub Freiburg; Union Bödingen — Spönitz; F. V. Stuttgart — F. V. Fürtch. S. A.

Gruppe Nordwest.

Fußballsportverein Frankfurt — Rot-Weiß Frankfurt 3:2.
Saar 0 Saarbrücken — F. Sp. S. Mainz 1:0.
F. V. L. Redarau — Borussia Neunkirchen (abgebrochen) 0:1.

Stand der Spiele.

F. Sp. Frankfurt	9	16	29:14
F. Sp. S. Mainz	7	9	23:15
F. V. L. Redarau	7	8	27:15
F. V. L. Neu-Isenburg	7	7	18:14
Ludwigshafen 08	6	6	18:12
Rot-Weiß-Frankfurt	7	6	11:12
Saar 0 Saarbrücken	6	5	10:21
Borussia Neunkirchen	8	1	13:31

Der nächste Sonntag bringt: Mainz — Ludwigshafen 08; Neu-Isenburg — Saar Saarbrücken; Redarau — F. Sp. Frankfurt. S. A.

Kreisliga Mittelbaden

Baden — Ruppurr 1:2.
Jork — Söllingen 2:2.
Untergrombach — Beierheim 3:1.

In der Kreisliga Mittelbaden fiel gestern ein Entscheidungsspiel, nämlich die des dritten Abstiegskandidaten. Ruppurr halte sich gegen Baden mit Ach und Krach die zwei Punkte, während Söllingen, das mit den Ruppurrern punktgleich stand, im letzten Spiel an Forst strahlte und sich mit einem Unentschieden begnügen mußte. Untergrombach, das auch noch gefährdet war, siegte zu Hause gegen Beierheim und brachte sich damit in Sicherheit. Dem Abstieg verfallen sind damit Forst, Baden und Söllingen. Das Spiel Söllingen — Mühlburg wurde auf Drängen des Südtürer auf nächsten Sonntag verlegt.

Der nächste Sonntag kann uns unter Umständen auch den Meister bringen. Die beiden Tabellenführer tragen ihre letzten Spiele aus. Frankonia hat nach Darflanden auf dem eigenen Platz, Mühlburg muß noch zu dem Südtürer. Normalerweise sollten beide die Punkte holen können, so daß erst ein Entscheidungsspiel die Lage endgültig klären würde.

Stand der Spiele.

Mühlburg	23	38	64:26
Frankonia	23	38	71:31
Durlach	24	35	77:39
Darflanden	23	30	49:31
Südtürer	23	24	41:50
Beierheim	24	28	52:48
Anielingen	24	23	55:59
Brudjäl	23	20	37:46
Untergrombach	24	19	46:58
Ruppurr	24	18	61:66
Söllingen	24	17	51:76
Baden	28	9	38:66
Jork	28	8	36:88

F. C. Baden — Ruppurr 1:2.

Das war wieder eine wenig erfreuliche Angelegenheit. Allerdings sind die Umstände zu berücksichtigen, nämlich schlechte Witterungsverhältnisse, ein zweifelhafter Schiedsrichter und Kampf um Abstieg oder Verbleib in der Kreisliga. Man durfte sich also gegen ein etwas gefaßt machen. Ziel gesetzt, viel ungenügender Panatismus, dafür aber wenig herzlich wenig Leistungen auf beiden Seiten. Schade, daß nur drei aus der Kreisliga absteigen, es wäre gut, wenn man von Verbänden einige Kreisligaverbände empfehlen würde, ihr Dasein aufzugeben, mit anderen sich zusammenzutun und so unter Umständen weniger Vereine, aber besser schaffen würde. Ruppurr mußte gewinnen, um dem Abstieg zu entgehen und hat das Kunststück mit Glück auch fertig gebracht. In Anbetracht der größeren Chancen verdient, berücksichtigt man, was alles ausfallen wurde, dann muß man von einem Glücklichsein sprechen. Bereits nach 5 Minuten liegt Baden durch einen famos getretenen und direkt eingekopften Eckball in Führung, erst 10 Minuten vor der Pause kann Ruppurr den glänzenden Torwart des Platzbesizers durch einen wuchtigen Nachschuß schlagen, jedoch der Ausgleich geschaffen ist. Mit 1:1 geht man in die Pause. Nach dem Wechsel gelangen den Gästen 2 schöne Angriffe, der zweite führt durch einen unhaltbaren Nachschuß zum hegründenden und entscheidenden Tor in der 5. Minute Götz (Baden) muß dann endlich den Platz verlassen, wegen dauerndem Nachtreten und unfairen Spiel. Wann endlich befreit man den Fußballsport von solchen Elementen, wie oft muß Götz noch hinausgestellt werden, bis man ihn endlich ganz fallstelt. Bei Baden war der Torwart, der linke Käufer und der Rechtsäufer gut. Dietrich (Heilbronn) als Schiedsrichter war eine Miese. S. A.

Beizere Reinkate.

Kreisliga Südbaden.

F. V. Baden-Baden — F. E. Köhl 4:0.

Kreisliga Schwarzwald.

Schwenningen — Tübingen 4:5.
Keritanz — Trostingen 1:0.
Billingen — Singen 0:2.
Kraßfeld — Dachingen 5:2.
Krummungen — St. Georgen 3:6.
Schramberg — Reßkirch 12:3.

Kreisliga Eng-Neckar.

H. Sp. E. Forstheim — Erfingen 3:2.
Dillweihenheim — Germania Union 2:3.

Beizere Spiele.

H. S. Vorrach — F. C. Freiburg 1:2.
Birkfeld — F. R. Forstheim 4:2.
Sp. S. Wiesbaden — F. V. R. Mannheim 3:0.
Union Bödingen — Mannheim 08 3:2.

Länderspiele.

Schottland — England 2:6.
Schweiz — Frankreich 4:3.
Holland — Belgien 1:1.

Windhundrennen

Staatliche Betrachtung von J. S. E. D.

Eine der fesselndsten Rennergebnisse auf sportlichem Gebiet ist zweifellos das Windhundrennen. In England hat allerdings die Rastion

hierfür bereits so um sich gegriffen, daß heute schon über 140 Hundebereine bestehen und in Manchester allein bisher acht Millionen Menschen die Hundrennen besuchten.

Auch bei uns in Deutschlands mehren sich die Anhänger dieses Sportes. Viele größere Städte haben heute ihren Hundebereine. Dieser Verein umfaßt nur solche Hundebereine, die in früherer Zeit zur Jagd hinter dem Gajen verwendet wurden: Barjois, Whippets, Greyhounds und perfide Windhunde.

Schon von 2000 Jahren kannte man Windhunde. Heute sind diese Tiere als Geschunde bei den Arabern besonders geschätzt. Die Historie erzählt von dieser Ur rasse, sie sei aus einer Kreuzung mit dem Pferd hervorgegangen.

Die heute in Aufnahme gekommenen Hundebereine sollen Züchtern und Liebhabern von Hundebereine bieten für die in Begall bekommenen Hundebereine. Die vollere Form des Windhundes wird durch diese Leistungsprüfung vor Verfall bewahrt. Die Geschwindigkeit dieser Tiere — sie legen 200 Meter in 10—12 Sekunden zurück — stellt die sportliche Leistung des besten Schnellläufers in den Schatten.

Zwei Arten von Hundebereinen werden heute abgehalten, das Rennen auf gerader Strecke, wie es in Berlin, Remmingen, Salzburg usw. gelassen wird, und das in England gebräuchliche Rennen hinter dem „elektrischen Gajen“.

Für erstere Art wird folgendermaßen trainiert: Die Besitzer führen ihre Hunde beim Ziel herein, die Rennbahn herunter bis zum Start, wo sie die Tiere abgeben und auf dem gleichen Weg zurückgehen bis 60 Meter hinter das Ziel. Auf das Zeichen des Starters werden die Hunde losgelassen, und jagen nun davon, ihren Herrn zu erreichen. Nicht nur der Schnellste, sondern auch der Bestdresierte wird Siegen sein.

Die zweite Rennart hinter dem „elektrischen Gajen“ erfordert eine, nur dem Hundebereiner referierte Bahn, denn sie bedingt den Einbau von Schienen, auf denen der Gajen läuft. Die erste elektrische betriebene Hundebereinebahn wird gegenwärtig in Hamburg eingerichtet.

Natürlich ist das Rennen hinter dem „Gajen“ noch amüsant, besonders wenn das Phantom Hürden nimmt, wie das auf englischen Bahnen benutzte Modell.

Der amerikanische Gajen, der unter den Hürden durchschlüpft, hat oftmals ein Stutzen der Hunde vor dem Hindernis verursacht.

Ein Renntag umfaßt mindestens 10—12 Rennen, da die Windhunde typen gesondert laufen, außerdem Hürden und Welpen getrennt starten. Es ist ein erlesener Genuß, Barjois in ihrem weißen, feidigshimmernden Fell mit wehenden Schweifspitzen Hürden und Gräben nehmen zu sehen.

Welche Bedeutung das geschäftstündige Ausland dem aufstrebenden Hundebereine zum Beispiel hat, das unsere westlichen Nachbarn, hauptsächlich Belgien, sich in den letzten Monaten häufig, namentlich in Büttemberg, als Windhund-Aukäufer zeigen und für 2—3 monatige Welpen schon 200 Mark boten.

Wiederholt bereiten Vertreter englischer und amerikanischer Firmen ganz Deutsche ihre elektrischen Gajen anzubieten, wobei sie für die Genehmigung zur Benutzung des „Gajen“ 2000 Dollar, für Schieneneinbau 5000 bis 600 Pfund Sterling verlangen.

Da vollwertige, deutsche Modelle, deren Ausfertigung höchstens den fünften Teil hiervon kosten würde, mit ihnen in Konkurrenz treten, ist nur zu wünschen, daß deutsches Geld nicht wieder in fremde Taschen fließt.

Schon heute bemüht sich Amerika, unsere Ingenieure das Patent zum Vertrieb englischer und ausländischer Rennbahnen abzulassen. Bedauerlich wäre es, wenn deutsche Spitzenleistung zufolge der Geldknappheit im eigenen Lande dem Spekulationsgeist des Auslandes zum Opfer fiel.

Für Reklame-Drucksachen

Ansichtspostkarten
Verkehrsprospekte
Bildertafeln
Kunstblätter

eignet sich am besten

und vorteilhaftesten der

Kupfertiefdruck

Mit unverändlichem Angebot

dient jederzeit gerne die

Badenia A.-G.

Karlsruhe-Steinstr. 17-21

Abtlg. Tiefdruck

Sportliteratur

Godeh. Von Dr. A. G. H. (Sportbibliothek.) 66 Seiten und 17 Tafeln. Verlag von Quelle und Meyer in Leipzig.

Die Godeh-Gemeinde in Deutschland ist seit der Einführung des Spiels um die Jahrhundertwende in stetigem Wachstum begriffen. So sind heute im Deutschen Godeh-Bund bereits etwa 400 Vereine mit 80 000 Mitgliedern zusammengeschlossen. Ein erfreuliches Zeichen für das Anwachsen der Bewegung ist es, daß hier der frühere Vorsitzende des Süddeutschen Godeh-Verbandes und jetziger Leiter des Instituts für Leibesübungen der Universität Berlin eine auf reiche praktische Erfahrung gestützte Anleitung zur Erlernung und richtigen Ausführung des Godehspiels vorlegt, die diesem eleganten und gefälligen Sportzweig sicher neue Freunde erwerben wird.

Wahrung.

Die Beiträge der Arbeitgeber für den abgelaufenen Monat waren vom 4. bis 10. d. Mts. an unserem Kassenschalter eingezahlt. Die säumigen Schuldner haben letztmals Gelegenheit, bei der Vorzeigung der Rechnung, sofort an den Erheber Zahlung zu leisten, andernfalls ohne Weiteres die Zwangsvollstreckung durchgeführt werden müßte.

Vorstehende Wahrung gilt nicht für Arbeitgeber, welche die Beiträge innerhalb 3 Tagen nach jeder Lohnzahlung abzuführen haben.

Karlsruhe, den 10. März 1928.

Allgem. Krankenkasse Karlsruhe.

Der Vorstand:

R. Hof.

Haushaltungsschule

des Bad. Frauenvereins vom Roten Kreuz in Karlsruhe, Herrenstraße 39.

Gründliche Ausbildung in allen Zweigen des Hausbaus einschli. Kochen, Waschen und Einmachen, Armerweisung in Säuglingspflege, Bürgerkunde, Volkswirtschaftslehre, Literatur, Kunstgeschichte u. a. m.

Kursdauer 5 Monate.

Kursbeginn 1. Mai und 1. November.

Nähere Auskunft und Saguna gegen Einsendung von 30 Pfennig durch die Anstaltsleitung Badischer Fr. u. M. Verein vom Roten Kreuz Landevvo st. u. b.

Pädagogium Neuenheim Heidelberg

Gymnas. und Realklassen: Sexta bis Reite-

prüfung Familienheim Prüfungsamt

Pensionat Unserer lieben Frau in Offenburg (Bd.)

Das Institut wird geleitet von Chorfrauen des hl. Augustinus und umfasst:

eine Mädchenrealschule und U II mit Ober-

realschulpfanz.

eine Frauenschule,

eine Abteilung für Mädchen aus Volk-

schulen, die eine entsprechende Weiter-

bildung wünschen,

eine Frauenarbeiterschule,

einen Handelshaus.

Gediegene Ausbildung. Liebesvolle, feine

Erziehung, sorgfältige Pflege, große, luftige

Schul- und Schlafräume, Tagesaus-

flüge u. häufige Spaziergänge in das städtische

Kennfeld und den Schwarzwald. Eigenes

Landhaus in herrlicher Lage am Gebirge.

Eintritt Ostern und 15. September.

Profess durch die Oberin



Die weltberühmten

Mannborg-Harmoniums

empfehlen der

Alleinverteter

L. Schweisgut

Karlsruhe

Erbsprinzenstr. 4

ein Fortell platz

Schlafzimmer

Speisezimmer

Herrenzimmer

Küchen

Einzelmöbel

in großer Auswahl bei

billigsten Preisen.

Möbelhaus

Maler

Weinheimer

32 Kronenstraße 32

— Zahlungsbereit erung. —

Klav.-Unterricht

wird gründlich erteilt

sonntags 100 IV



Echte Harzer

von Mk. 10.— an,

Zuchtprägen, Vor-

sänger, Käfer, Futter

Vogelzucht, J. l. Preis-

list. frei.

Gröndzucht Heydenreich,

Bad S. u. r. 167. 1. arz

Als wertvolles Geschenk für den Weißen Sonntag

empfehlen wir

Briefe an die lb. Erstkommunikanten

von Dompräbendar Karl Fischer in Freiburg

30. Tausend In Geschenkband gebunden Mf. 1.50

Die Briefe sind herzlich geschrieben, enthalten eine große Fülle herrlicher Gedanken für Erstkommunikanten. Sie kommen aus einem warmen Priesterherzen und finden deshalb auch den Weg zu den Herzen der Kinder.

Des Kommunikanten Zempelbau

Neue Folge der Briefe

an die lieben Erstkommunikanten

vom gleichen Verfasser

5. Tausend In Geschenkband gebunden Mf. 1.50

Mit dem Bildnis des Verfassers.

Geben lege ich dies Buch aus der Hand. Wie vermochte es auch in mir erwachsenem Menschen das Glücksgefühl über Gottes hingebende Liebe an uns Menschen und über den unschätzbaren Reichtum, den wir besitzen, wieder zu erwecken. Welchen Vorbereitungseifer mag es in den Herzen der Kinder entfachen, die ihrer ersten hl. Kommunion entgegengehen! Denn es spricht mit großer väterlicher Liebe zu ihnen, eindringlich und anschaulich. Katechet B.

Badenia A. G. für Verlag Karlsruhe

Druckerei

Druckerei

Druckerei

Druckerei

Bestellen Sie sofort !!!

Ausschneiden

Saatkartoffeln

(Saatenwechsel bedeutet Verdopplung der Ernte)

Frühe Sorten:

Goldball. Frühe feinste Speisekartoffel, die sehr hohe Erträge liefert. Die Knollen sind rund, haben gelbe Schale und gelb s. Fleisch.

Perle von Frau 1. Früheste ertragreichste wohlschmeckendste Nierenkartoffel. Sie hat raut flache Augen, dünne gelbliche Schale und gelbliches Fleisch.

Juli-Nieren. Sehr frühe ertragreiche gelbfleischige Sorte.

Vorstehende frühe Sorten je 50 kg RM. 10.60 10 kg RM. 2.50, 1 kg RM. 30

Mitte f. ühe:

Neuheit!

„Gotha“. Ist eine rote, rauhschalige mittelfrühe Kartoffelsorte mit höchstem Stärkevermögen, die Knollen etwas platt mit flachen Augen, mit besten Speiseeigenschaften. Widerstandsfähigkeit gegen Bodenfeuchte. Aus wertvolle Neuzüchtung zu empfehlen.

50 kg RM. 11.—, 10 kg RM. 2.50, 1 kg RM. 30

Odenwälder blaue. Diese Sorte hat sich in den letzten Jahren sehr gut eingeführt und liefert enorme Erträge. Das Fleisch ist gelblich-weiß, die Knolle von runder Form.

Kuckuck. Eine sehr empfehlenswerte mittelfrühe weißfleischige Kartoffel mit glatter Schale und flachliegenden Augen. Sie ist eine mahlige Speisekartoffel, die hohe Erträge liefert.

Vorstehende frühe Sorten je 50 kg RM. 9.—, 10 kg RM. 2.50, 1 kg RM. 30

Späte Sorten:

Industrie. Eine hochfeine Speisekartoffel mit goldgelbem Fleisch. Produziert 1 reussen ist die beste Spätkartoffel für den Winter mit tiefgoldgelbem Fleisch, sie liefert Massenerträge. Die Knolle ist gleich der Industrie.

50 kg RM. 9.—, 10 kg RM. 2.30, 1 kg RM. 30

Runkelrüben, Eckerndorfer Riesenwälder (gelbe, rote)

10 kg RM. 14.— 1 kg RM. 1.80

Aug. Wapenhensch, Erfurt II

Fordern Sie meine Preisofferte über Saargetreide, Gras-

samen, Gemüse- und Blumensamen u. s. w.

Kunstplissée jeder Art

werden anfertigt bei der

Färberei Printz A.-G.

Annahmestellen überall.

Tele. 4507 4508

Saarbrücker Landes-Zeitung

Führendes Organ der saarländischen Zentrumspartei, der größten u. bedeutendsten politischen Partei des Saargebietes

Erstklassiges Inseritionsorgan für Südwestdeutschland

Erscheint wöchentlich 7 mal im Großformat 41 x 57 cm.

Durchschlagende Inseritionsorgel • Aktuelle Beilagen aus allen Wissenschaften • Maßgebende Handelszeitung

Nachrichtenvertretungen: Berlin, München, Paris und Rom

Im gleichen Verlage erscheinen ferner:

„Sonntagskloster an der Saar“, Auflage über 14.000. Katholisches Wochenblatt für das Saargebiet.

„Südwestdeutsche Sportzeitung“, Aufl. 12.000. Rhein. Sportspiegel. Sport an der Saar, Fahrsp. u. amil. Organ

„Der Saarhandel“, Organ des Schutzvereins für Handel und Gewerbe im Saargebiet.

„Saarländischer Wirtschaft“, Offizielles Organ des Gastwirts-Verbandes.

„Saarbach-Blätter“, Landw. Zeitschrift für das Saargebiet, und andere bedeutende Fachblätter und Zeitschriften.

Verlag der bedeutendsten

Geschichtswerke des Saargebietes.

Den Hausfrauen,

die auf sparsame Weise ein Kaffeegetränk bereiten wollen, das in Aroma, Geschmack und Farbe ausgezeichnet ist und die Anerkennung der ganzen Familie findet, empfehlen wir als Zusatz zu jedem Bohnen- oder Getreidekaffee

Aecht Franck mit der Kaffeemühle

seit 100 Jahren das anerkannt Beste auf dem Gebiet der

Zichorienkaffee-Erzeugung.

Druckerei

Morgen

vienstag 3. März, 8 Uhr

Ver J hreszeiten

Dritter Bach-Br hms-Schumann-Abend

Emma Darmstadt-Stern

unter Mitwirkung v. E. Schöpflin Alt und Georg Darmstadt (braische)

Bach: Partita Nr. 6 Schumann: C-Dur-Fantasia, Brahms: 2 geistliche Lieder für Alt mit Bratsche und Klavier

Karten zu Mark 2.— und 3.— nur bei

K. v. Neidelt

Waldstr. 39 Tel. 2377

Druckerei

4 prächtige badische Heimatbücher

Diebstentzue

Neue Lebensbilder aus dem Alerus von Barrer Franz Dor.

397 Seiten mit 12 Porträts, geheftet Mf. 6.—, gebunden Mf. 7.50.

Dieses Buch enthält 13 Biographien von Priestern, die in den letzten 70 Jahren in der Erzdiözese Freiburg im Baden treue Seelsorgegebiete geleitet. In den Biographien finden sich interessante Episoden aus der Zeitperiode, in welcher die Erzdiözese Freiburg unter dem antiliberalen badienischen Minister Jahn die unheilvollen Einflüsse des Ultraliberalismus und des Kulturkampfes überdauern mußte. Die Biographien haben zwar zunächst Interesse für die Erzdiözese Freiburg, aber sie sind auch zur weitere für weitere Kreise, weil sie zeigen, wie erfolgreich Lebensarbeit auf religiösen, sozialen und caritativen Gebieten oft ein Priester im höchsten Verhältnis zu leisten vermag, der die Zeit nutzt und ausdauernden Opferwillen hat. Der Verfasser spricht in der Vorrede seines Buches den Wunsch aus, dass diese Werke namentlich beim jüngeren Alerus gütige Aufnahme finden. Möge sich dieser Wunsch erfüllen!

Ersch. (Alerusblatt 1925.) Karl Gerstner.

Vom gleichen Verfasser herausgegeben:

Edle Frauen unserer Heimat

Schlichte Lebensbilder mit neun Porträts.

Dritte Auflage, geheftet Mf. 1.50 gebunden Mf. 3.—

Wichtige Rundschau Män en.

Mehrere dieser Lebensbilder beweisen klar, daß edle Frauen

Liebevoll hat sich auch schon im Deutschland des 19. Jahrhunderts den Weg zu erzieherischer Wirksamkeit anbahnen wußte.

M. G. Kretz von Gebin.

Oberrheinisches Anzeigerblatt, Freiburg:

... Wie groß stehen die Frauen bei Einzelne Charakterbilder

bilden ohne Hebertreibung als edle Charakteristika biographischer

Darstellungskunst bezeichnet werden.

Edle Männer unserer Heimat

Schlichte Lebensbilder.

Geheftet Mf. 2.25, gebunden Mf. 4.—

Historischer Handweiser, Freiburg:

An höherem Maße als jene Frauen und viele ihrer Taten zu er-

arbeiten sind, weniger auffällig gutgeirrt. Sie werden da sie be-

sonders die äußeren Lebensumstände der Behandelten berücksichtigen,

für die in Vorbereitung